

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1912**

227 (28.9.1912) Erstes Blatt



# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 Mk., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 Mk. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481  
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.  
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128  
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg.  
 Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseratenannahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein.  
 Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
 Buchdruckerei G. E. & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: W. Kolb.  
 Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter.  
 Gewerkschaftliches, Aus dem Lande, Genossenschaftswesen, Soz. Mundschau: H. Nabel; sämtl. in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
 Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 12 Seiten.

### Sozialdemokratische Partei Baden.

Wie alljährlich, so fanden sich auch in diesem Jahre die Vertreter der badischen Sozialdemokratie zu gemeinsamer, ernster Arbeit in Dissenburg zusammen. Schon der starke Besuch ließ die Wichtigkeit der Tagung erkennen. Wichtiger als die Besprechung der Tageserfolge und der Kassenberichte des Landesvorstandes und des Berichtes der Landtagsfraktion die Richtlinien für unsere künftige Agitation festzulegen. Nicht minder wichtig waren die Aussprachen über Gemeindepolitik und die Stellungnahme zu den Kreiswahlen.

Trotz mancher taktischer Meinungsverschiedenheiten hat der Parteitag seine Aufgaben in glänzender Weise erledigt. Der Gedanke der Solidarität des Proletariats, der Brüderlichkeit und des gemeinsamen Handelns ist noch fester zum Ausdruck gekommen, wie bei der diesjährigen Tagung in Offenburg.

Wir können deshalb mit Genugtuung auf den 24. und 25. August 1912 zurückblicken und das geschlossene Vorgehen unserer Vertreter wird den Parteigenossen im ganzen Lande ein neuer Ansporn sein, sich mit frischem Mut und ganzer Kraft in den Dienst der Partei zu stellen und den schweren Kampf mit dem vereinigten Gegner zu einem gedeihlichen Ende zu führen.

Am Schluß der Offenburger Tagung wurde Mannheim einstimmig wieder zum Vorort bestimmt. Der dort gewählte Landesvorstand hat sich konstituiert und den leitenden Vorsitzenden Genossen Anton Geiß wieder zum Vorsitzenden und den Genossen Karl Sahn wieder als Sekretär bestimmt. Alle Zukunftsbriefe, Geldsendungen und sonstige Mitteilungen, den Landesvorstand betreffend, sind an die leitende Adresse:

Karl Sahn, Mannheim, J 2, 15a, 3. Stock,

zu richten.

Parteigenossen! Ernst ist die Zeit und schwer der Kampf, dem wir entgegengehen. Immer mehr macht sich die Raubpolitik des schwarzblauen Blocks in Form der Lebensmittelteuerung fühlbar. Trotz des Volksprotestes hat es die deutsche Regierung bisher versäumt, Maßnahmen zu ergreifen, damit diese Teuerung gelindert bzw. beseitigt wird.

Auch in Baden gehen wir schweren Kämpfen entgegen. Bekanntlich finden im kommenden Jahre die Neuwahlen zum badischen Landtag statt. Die Art und Weise, wie jetzt schon seitens der Gegner der Wahlkampf vorbereitet wird, zeigt deutlich, daß es den Herren in der Hauptache darauf ankommt, der sozialdemokratischen Partei ihren bisherigen Besitzstand in der 2. badischen Kammer streitig zu machen. Diese Pläne müssen unter allen Umständen durchkreuzt, und die Machtgier der Gegner zu nichte gemacht werden. Dies kann geschehen, wenn Genossen und Genossinnen ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun.

Wohlan denn! Zeigen wir, daß wir einig und geschlossen dastehen, um jedweden Ansturm die Spitze zu bieten. Zeigen wir aber auch, daß der materielle Opfermut nicht fehlt, um unsere Kriegskassen zu füllen, damit wir allen Anforderungen im Kampfe gerecht zu werden in der Lage sind.

Sorgen wir ferner aber auch dafür, daß neben der mündlichen Agitation und dem Ausbau unserer Organisation, der Parteipresse, der bedeutendsten geistigen Waffe im Kampfe, die weiteste Verbreitung gesichert wird. In keiner Arbeiterfamilie darf in Zukunft die sozialdemokratische Presse mehr fehlen; zum Abonnement derselben bietet der Quartalswechsel die beste Gelegenheit.

Also auf zum Kampf!

Auf zu neuen Siegen!

Hoch die Sozialdemokratie!

Mannheim, Ende September 1912.

Der Landesvorstand.

### Kriegsgefahr.

Wie Kinder, die hilflos vor dem angerichteten Unheil stehen, erscheinen nun die europäischen Diplomaten, die Macht halten, um drohende Konflikte zu verhüten. Jede Regierung überfließt von Beteuerungen ihrer friedlichen Gesinnung. Bei allen Besuchen und Zusammenkünften

von Monarchen wird nur von dem hohen Gut des Friedens gesprochen, wird als höchste Tat die Bewahrung des Friedens gerühmt. Alles will angeblich den Frieden und alle dienen ihm. Für die immer gewaltiger anschwellenden Rüstungen wird als Begründung stetig angeführt, daß sie den Frieden verbürgen. Die armen Völker müssen Gut und Blut steuern, die Lasten der Millionenheere auf sich nehmen, die schwimmenden Nordwertzeuge bezahlen, für Luftschiffe sammeln: all das, weil es zur Erhaltung des Friedens nötig sei. Ein Heer von Diplomaten wird ausgehalten, der ganze kostspielige Apparat der auswärtigen Beziehungen willig unterhalten, soll er doch zur Bewahrung des Friedens dienlich sei. Und nach all den schrecklichen Brandstiftungen, die der moderne Militarismus an den Volksmassen verübt, nach all den Opfern, die für den Frieden geleistet werden, hören nun die Völker, daß die Gefahr des Krieges immer bedrohlicher heranziehe und daß die armen Leute, die man als Wächter hingestellt hat, nicht mehr aus noch ein wissen und ihre gerühmte Weisheit vor dem Ernst der Dinge völlig verliert. Das wird auch für die, die die gegenwärtigen Zustände berufsmäßig zu preisen haben, eine bittere Enttäuschung sein. Von den Völkern diese harten Leistungen für den Militarismus in Anspruch zu nehmen, Leistungen, die man damit rechtfertigen will, daß sie die Kriegsgefahr verschunden und den Frieden sichern, um ihnen dann zu sagen, daß alle diese Opfer vergeblich waren, die Unsicherheit nur noch ärger wird, das ist ein böser Lohn für heroische Tat! Und die Jammerschreie, die dafür bezahlt werden, den Frieden zu hüten, und die nun alle bekennen, daß sie mit ihrem Verstand zu Ende sind, die zu schämen oder zu überschätzen wird wohl fortan keinem verständigen Menschen einfallen!

Aber was ist es denn, was die ständige Unsicherheit in allen Beziehungen der internationalen Welt erzeugt, was die finsternen Schatten der Kriegsgefahr über Europa breitet und was im Grunde die fürchterliche Last des Militarismus hervorruft? Es ist der Geldhunger ins Unermessliche erweitert, es ist das Gesetz des Kapitalismus, das die Völker gegeneinander heßt, die Gegensätze zwischen ihnen immer mehr verschärft, jene schweren Verwundungen verschuldet, die so leicht in blutige Umschlagen können! Die Aufgabe, auf dem Balkan die Ruhe zu erhalten, die heutzutage Balkanstaaten im Zaume zu halten, scheint doch nicht so schwierig zu sein, als daß sie den vereinigten Großmächten nicht erreichbar sein sollte. Aber wie sollen sich diese zur Bewahrung des Friedens verbinden können, da sie doch alle unausgesetzt auf der Lauer liegen, wo sie selbst Beute machen könnten, wo sich die Gelegenheit erpähen ließe, zu rauben und zu stehlen — wenn sie für ihr Tun solche große Bezeichnungen natürlich zurückweisen werden und von „Ausdehnung der Interessensphäre“ und wie das Aneignen fremden Gutes im Diplomatenjargon sonst heißt, reden werden! Was wir zwischen den modernen Staaten als das Gesetz der imperialistischen Ausdehnung walten sehen, das ist ja nur die direkte Fortsetzung des kapitalistischen Krieges im Innern der Völker; die internationale Unsicherheit, die nie erlöschende Kriegsgefahr sind die Wirkung des kapitalistischen Systems, das dem Menschen das Gefühl der Sicherheit geraubt, dem toten Wirbel ausgeliefert hat, der ihn jeden Tag zerhacken kann. Deswegen machen die armenigen Diplomaten einen so komischen Eindruck: weil sie gar nicht zu begreifen vermögen, wo die wahren Ursachen dieser traurigen Zerrüttung des angeblich zivilisierten Europas liegen. Sie zernern über die marastische Unfähigkeit der Türkei, über den ungehörigen Drang der kleinen Balkanstaaten, als ob es dieses wäre, was vor Europas Völker unausgesetzt das Gespenst des Krieges rückt. Und im Grunde sind sie es, sie als Werkzeuge des kapitalistischen Expansionsbedürfnisses, die die Unruhe hervorrufen und die Erschütterungen bewirken, unter denen der gesamte gesellschaftliche Organismus so schwer leidet. Es ist die kapitalistische Wirtschaftsweise, die zu ihren vielen unfählich schweren Uebeln auch das der ständigen Kriegsgefahr fügt.

In den Tagen, da sie, wenngleich nur auf beschränktem Gebiet, zu entscheiden haben, sollen sich die Wähler dieser tieferen Zusammenhänge wohl bewusst werden. Auch hierin sehen sie diese treffliche Welt, als deren Behüter sich unsere Gegner ipsezen und die vor uns zu bewahren sie als ihre Mission ausgeben, sehen sie diese gerühmte Welt des Kapitalismus vor sich. Als die Welt, die von den arbeitenden Massen schwere Opfer heischt, ihnen aber das Entgelt dieser Opfer schuldig bleibt! Was diese traurige Welt für die enterbten des Glückes — und ihrer ist die gewaltige Ueberzahl — an Mühsal und Entbehrung, an Jammer und düsterer Schwermut hervorbringt, hat jeder selbst erfahren und erfährt er immerzu aufs neue. Aber von dieser bössartigen Ordnung rührt auch die gesamte Bedrohung unserer Kultur her und an ihr zu rütteln, gegen sie zu protestieren, wider sie zu kämpfen ist wahre Bürgerpflicht!

### Wirkungen der zweijährigen Dienstzeit.

In Potsdam hat sich am 25. September wieder einer jener abscheulichen Militärprozesse abgespielt, in denen sogenannte „alte Leute“ als Schinder ihrer jüngeren Kameraden die Anklagebank zieren müssen. Es hat sich in diesem Prozeß herausgestellt, daß sämtliche Rekruten der 4. Eskadron mißhandelt worden sind, und daß als Täter lediglich Angehörige der älteren Jahrgänge, des zweiten und des dritten, in Betracht kommen. Die Angeklagten sind teils wegen Mangels an Beweisen — die Vorgänge spielten sich, wie gewöhnlich, im Dunkeln ab — freigesprochen worden, teils haben sie Freiheitsstrafen von wenigen Wochen zudiktirt erhalten.

Die konservative Presse, die von Gefühl überfließt, wenn irgendwo ein „Arbeitswilliger“ scheitern angehen wird, weiß zu dieser systematischen Mißhandlung der jungen, ihrer Dienstpflicht genügenden Männer nichts zu bemerken. Und doch würden manche unerfreuliche Szenen im Volksleben vermieden werden, wenn nicht bei den älteren Jahrgängen selbst der „Eitetruppen“ der Geist der Rohheit in so erschreckender Weise grassierte. Von Leuten, die ihre jüngeren Kameraden systematisch mißhandeln, ohne daß Vorgesetzte und Gerichte solchem Treiben energisch einen starken Riegel vorchieben, kann man nicht erwarten, daß sie sich im Zivilleben besonders ruhig und friedlich betragen würden.

Der Zwiespalt zwischen älteren und jüngeren Mannschaften im Heer und die Ueberhebung der älteren Jahrgänge, die da planmäßig gezüchtet wird und nicht selten zu rohen Ausschreitungen führt, bildet einen Krebsabschaden in unserem Militärwesen. Würden alle Soldaten vor ihrem Eintritt in die Armee durch die Schule der freien Jugendbewegung gehen, dann wären freilich solche Zustände nicht denkbar. Wer im Geiste proletarischer Solidarität erzogen und später zu sozialdemokratischer Ueberzeugung erwacht ist, der wird auch als „alter Mann“ niemals die Hand gegen einen jüngeren Kameraden erheben. Leider sind wir nicht so weit, und die „forche“ soldatische Erziehung wirkt dahin, alle früheren Ansätze einer humanen Erziehung zu untergraben.

Hätten wir die einjährige Dienstzeit, dann würden sich alle Soldaten als Kameraden und Gleichberechtigte fühlen, und so ible Produkte militärischer Erziehung, wie die rauschlütigen, prügellenden „alten Leute“ blieben uns erspart.

### Eine Marshall-Erinnerung.

Die preussischen Junker haben von jeher jeden Minister, gleichviel ob konservativ oder nicht, gehaßt und verfolgt. Auch Freiherr v. Marschall wurde als Staatssekretär des Auswärtigen ein Opfer junckerlicher Hasses. Er war es, der den Intrigen und Hebereien der Junkerpresse durch die „Flucht in die Öffentlichkeit“ trotzte. Der Reduk-Viktorprozeß, in welchem v. Marschall als Zeuge auftrat, hat das schamlose verlogene Treiben der reaktionären Junkerpresse und ihrer Spindel bloßgelegt. Dafür wurde Freiherr v. Marschall von den Konservativen im Reichstag zur Rede gestellt. Es lobnt sich, die freimütige Antwort, welche damals Herr v. Marschall den Junkern ins Gesicht schleuderte, wieder in Erinnerung zu bringen. Er führte damals u. a. folgendes aus:

„Man hat mein Wort von der Flucht in die Öffentlichkeit getadelt, man hat da höhnisch gefragt, vor wem ich denn eigentlich geflüchtet sei? Die Antwort lautet: vor der Lüge und der Verleumdung, mit diesen Feinden im Dunkeln zu kämpfen, habe ich in meiner Jugend nicht gelernt.“

Dem Führer der Konservativen, Abg. v. Dimburg-Stirum, erwiderte er bezüglich der Stellung, welche das auswärtige Amt zur Presse unter seiner Leitung einnahm:

„Der Herr Abgeordnete hat wohl andeuten wollen, daß es unredt sei, wenn das auswärtige Amt solchen Blättern Informationen erteile, die mitunter Artikel gegen Minister schrieben. In der Beziehung habe ich keinen Anlaß, irgend etwas zu bemängeln: ich habe Blättern Informationen gegeben, die in inneren Fragen Opposition gemacht haben. Ich habe noch viel Schlimmeres getan und das weiß der Herr Abgeordnete Graf Limburg-Stirum offenbar noch nicht: ich habe sogar solchen Blättern Informationen gegeben, die zur Zeit der Erörterung der Handelsverträge mich selbst auf das schärfste angegriffen haben. (Lebhafter Beifall und hört, hört! links). Das Aller schlimmste ist, daß ich in der Beziehung eine Aenderung nicht eintreten lassen kann. Der Herr Abgeordnete Graf zu Limburg-Stirum hat uns gewisse Normalbestimmungen aufgestellt (Geister links), wie ein Blatt beschaffen sein muß, damit es, wie er sich ausdrückt, „der Auszeichnung“ des Empfanges in einem Ministerium würdig sei. Es müße „wissenschaftlich, sachlich, gebiegen sein“ und dürfe nicht auf Sensation schreiben, auch nicht auf den



Abonnentensatz ausgehen. Das ist theoretisch ganz vorzüglich, praktisch kann ich damit gar nichts anfangen (Geiterkeit links), und die Hauptsache hat der geehrte Herr vollkommen vergessen. Für Informationen bezüglich der auswärtigen Politik kommt es in erster Reihe darauf an, daß das Blatt im Inlande und namentlich auch im Auslande gelesen und beachtet wird und dort wirkt, wie es wirken soll. (Sehr richtig!) Die Informationen, die ich über die auswärtige Politik pflichtgemäß geben muß, so lange alle auswärtigen Kabinette dasselbe tun, haben mit unserem Partei-leben gar nichts zu tun. Ich werde mich niemals dazu hergeben, aus diesen Informationen ein Handelsobjekt zu machen (Sehr gut!) — um einen Einfluß auf die Haltung der Blätter in inneren Fragen auszuüben. (Rechtliches Bravo!) Ich werde diese Informationen nicht mißbrauchen zu Behauptungen für gute Artikel, und werde ihnen solche nicht entziehen als Strafe für schlechte Artikel. (Bravo!) Wenn ich auf diesen Weg ginge, dann würde ich die Verantwortlichkeit für die Haltung dieser Blätter übernehmen, von der ich heute vollkommen frei bin. (Sehr gut!) — und dann würde sehr bald überhaupt kein Blatt mehr mit mir in Verbindung treten; denn ein Blatt, welches halbwegs auf seine Ehre etwas gibt, würde sich diese Behandlung nicht gefallen lassen. (Sehr gut!) Und was wäre dann die Folge? Daß nicht nur das Ausland, sondern auch das Inland seine Informationen über die deutsche auswärtige Politik aus denjenigen Quellen bezieht, die die ausländischen Offiziele schreiben. Das wäre ein Zustand, den der Herr Abgeordnete Graf zu Limburg-Sturum kaum als einen dem deutschen Interesse dienlichen bezeichnen kann. (Sehr gut!)

Heute herrscht sowohl bei einem Teil der bürgerlichen Presse als auch im Auswärtigen Amt die gegenteilige Praxis. Freiherr v. Marschall mußte seinen Freimut und seine Rückgratfestigkeit gegenüber der frechen Junkerlippe hüben. Bald nach dieser Rede ging er in Urlaub, um nicht mehr auf seinen Ministerposten zurück-zufahren.

### Deutsche Politik.

Die kirchliche Bildungszentrale. Der „Schaffensburger Zeitung“ ist der vierseitige Brief eines „bedeutenden“ Mitgliedes des Münchener-Glabbacher katholischen Volksvereins an den Schaffensburger Zentrumsredakteur Geis auf den Redaktionstisch geflogen. In diesem Briefe macht der Glabbacher Zentrumsführer seinem geprehten Herzen in folgender Weise über die verrotteten Zustände in der kirchlichen Bildungszentrale Münchener-Glabbacher Luft:

Hier bei uns ist alles beim alten. Der Betrieb im Volksverein schreitet einen Tag nach dem andern im alten Tempo weiter. Dazu kommt dann das stumpfsinnige Milieu Glabachs, das Sie ja jedenfalls noch in grauester Erinnerung haben. Ich versuche gerade jetzt, etwas Besseres in die hiesige Stupidität zu legen, indem ich von Dr. Ropp aus München, mit dem ich gut befreundet bin, zwei öffentliche Vorträge ... besorgt habe. Der zweite ist besonders für Arbeiter berechnet, aber die hohen Glabbacher „Arbeiter“. (Sie kennen ja deren geistigen Querschnitt!) zeigen sehr wenig Interesse. ... Können Sie nicht mal mit den maßgebendsten katholischen Leuten dort in Schaffensburg sprechen, ob Dr. Ropp im kommenden Winter nicht auch mal dort reden kann. ...

Der Briefschreiber muß das Treiben in der Münchener-Glabbacher Bildungszentrale sehr genau kennen, denn seine Charakteristik stimmt.

### Ausland.

**Rußland.**  
Annexion eines Teils von Spitzbergen. Die norwegische Presse verzeichnete eine Meldung von der Insel Spitzbergen, wonach die russische Expedition Usanoff im Auftrage der russischen Regierung das ganze Land am Bel Sund auf Spitzbergen annektiert und die russische Flagge aufgespizt hat. Die Annexion soll die erworbenen Rechte einer schwedisch-englischen Schifffahrtsgesellschaft verletzen. Die politischen Kreise in Norwegen sind über das russische Vorgehen ungehalten. Es soll sich bei dem Bel Sund um das reichste Gebiet von Spitzbergen handeln.

### Wenn der Vorhang fällt.

Aus der Komödie des Lebens.  
Roman von Jonas Lie.

(Fortsetzung.)  
Eine kleine Weile darauf schob Wigg nach dem Kleinen Treppenaufgang in dem überdeckten Gange und spähte über das Geländer nach den Kajüten der ersten Klasse.  
Es war wohl keine besonders glücklich gewählte Zeit diesen Abend; er sah nur ab und zu wie irgend jemand vom weiblichen Personal eilig vorüberlief.  
Er war einer blinden Eingebung gefolgt, als er so plötzlich wegfiel — in einer plötzlichen Angst, daß Wangenstein sich in das Verhältnis zwischen ihm und Ellen mischen könnte. Ihm schien es wie eine aufsteigende Staubwolke, die ihren Wirbel von Verwirrung und Mißverständnis zwischen sie beide bringen wollte.  
Vorhauptig stand er am Treppenaufgang und drückte und drehte die Mütze zwischen den Händen.  
„Ellen!“ rief er, als er sie drinnen plötzlich erblickte. „auf ein Wort nur! — Wangenstein hat mit Dir gesprochen über mich! Ich habe nicht das geringste damit zu tun! Ich will, daß Du Dich ganz sicher vor mir fühlst. Das wollte ich Dir nur sagen!“  
Sie schüttelte den Kopf.  
„Sei nur ruhig — ich hörte die falsche Note im Vieler Wohl!“  
Sie sah ihn einen Moment mit einem schweren Blick an.  
„Wir zwei Vögel müssen doch jeder unsern eignen Weg fliegen!“  
„Ach wohl, Mathias!“ — und sie eilte hastig hinunter. Mathias Wigg wanderte die Nachtstunden hindurch auf Deck umher.  
Der Himmel war tiefblau, übersät von Sternen, die da hingen und lange blinkende Goldstreifen nach sich zogen —  
Er war zu aufgeregt von der Begegnung mit Ellen, um schlafen zu können. —

### Badische Politik.

#### Ueber die sozialdemokratischen Parteifreier-Defraudanten

höhte, wie wir bereits mitgeteilt haben, der „Bad. Beobachter“, indem er u. a. schrieb:

„Wie mögen sich die Würfelspieler und Kapitalisten, die das Reich „bemogeln“, freuen, daß sie in den sozialdemokratischen Agitatoren nun „Kollegen“ gefunden haben. Wer schon in Fabriken gearbeitet hat und mitansehen mußte, wie da den oft durch Krankheit oder sonstige Ursachen in Not geratenen Arbeitern die Beiträge für die sozialdemokratische Partei abgenommen wurden, wie diese Arbeiter da oft mit bitterem Weh in ihr Tasche langten, und hier nun lesen kann, daß gerade die Parteifreier sich von dem für sie kleinen Opfer eines Tagesverdienstes drückten, der kann nur tiefen Widerwillen vor solchen Leuten bekommen, die bei jeder Gelegenheit ihre Gegner in maßloser Weise herunterreißen, während sie selbst weit davon entfernt sind, jene Opfer zu bringen, welche die Partei von ihnen verlangt.“

Dieser impertinenten Verdächtigung gegenüber stellt die „Volksstimme“ folgendes fest:

Es gibt in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands mit ihrer starken Presse und reichgegliederten Organisation keinen einzigen Redakteur oder Parteifreier, der sich jemals der ihm durch den Nürnberger Beschluß auferlegten Beitragspflicht entzogen hätte; bis auf den letzten Mann haben sie vielmehr ihre diesbezüglichen Verpflichtungen erfüllt. Und das zwar, obwohl in zahlreichen Fällen die Voraussetzungen dafür — nämlich die Arbeitsruhe am 1. Mai — für sie in Wegfall kam, da sie an diesem Tage entweder in ihrem eigentlichen Beruf tätig sein mußten, oder aber durch Versammlungsfreier usw. in Anspruch genommen waren.

Was die Gewerkschaftsbeamten betrifft, so weiß jeder, der die Verhältnisse kennt, daß sie große finanzielle Opfer bringen. Bei jeder Sammlung sind sie die ersten, die einen Beitrag leisten müssen. Während der großen Bauarbeiterausperrung leistete jeder Angestellte des Bauarbeiterverbandes einen halben Monatsgehalt als Beitrag für die Unterstützungskasse. In welchen andern Organisationen trifft man auch nur den zehnten Teil solchen Opferfinns. Und dabei sind die Angestellten der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften nicht entfernt so gut bezahlt, wie die Leute, von welchen sie fortgesetzt verleumdet werden. Aber das Verdächtige gehört nun einmal zum Zentrumskreis.

#### Das Zentrum und die Fleischsteuerung.

Dr. „Bad. Beobachter“, Zentralorgan für Volksverdummung und agrarische Volksauspöderung, ärgert sich grün und blau über unsere Agitation zur Herbeiführung von Maßnahmen gegen die Fleischsteuerung. Er schreibt:

Der „Volksfreund“ hat sich geärgert, weil der „Bad. Beob.“ darauf aufmerksam machte, daß die Arbeiter von dem sozialdemokratischen Fleischsteuerungsgeheiß gar nichts hätten und daß es weit männlicher sei, das einstweilen Unabänderliche mit Würde zu tragen, bis eine Besserung herbeigeführt werden könne, als wie ein wildes Tier zu rasen und zu toben, wie es die sozialistische Presse und Partei mache.

Dann faßelt er was zusammen über sein Lieblings-thema, die „Kautsky-Porter-Moral“, und bemerkt am Schluß:

Glücklicherweise hat eine Kritik sozialistischer Unwahrsamkeit und sozialistischer Hege, wie sie der „Beobachter“ übte, mit der Not des Volkes nichts zu tun. Die Not des Volkes wird weder gebessert durch das sozialistische Geschrei noch verschlimmert durch den Spott, den die sozialistische Wache mit Recht erzählt. Wohl aber wird der Wahrheit ein Dienst erwiesen, wenn die sozialistische Demagogie in ihrer ganzen Höhe geschilfert wird. Und letzteres hat der „Bad. Beob.“ getan; sonst nichts.

Ob man es bei der Fleischsteuerung mit „sozialistischer Unwahrsamkeit“ oder mit „sozialistischer Hege“ zu tun hat, das mag jede Hausfrau beurteilen, die nicht weiß, wo bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen das Geld

hernehmen. Wir sagen daher zum zweitenmal, selbst auf die Gefahr hin, daß der „Beobachter“ plagt vor Welt. Diese Sprache ist kennzeichnend für das Verhängnis, welches der „Bad. Beobachter“ der Not unseres Volkes entgegenbringt. Es erübrigt sich, dagegen zu polemisieren, denn ein solches Gebahren richtet sich von selbst.

#### Die neue Dienstprüfungsordnung.

Aus Lehrerkreisen schreibt man uns:

Gelegentlich eines Aufsatzes über die Schularztfrage urteilten wir auch über die neue Dienstprüfungsordnung und zwar in nicht gerade ungünstigem Sinn. Ein solches Urteil zu gewinnen ist beim Durchlesen einer offiziellen Bescheidurteilung, die durch fast alle badischen Blätter geringfügig veröffentlicht worden. Doch erwähnten wir schon damals das Vorhandensein von Schönheitsfehlern. Inzwischen ist aber im Verordnungsblatt des Unterrichtsministeriums der Wortlaut der Dienstprüfungsordnung erschienen und die Durchsicht der ministeriellen Arbeit läßt das obige milde Urteil als ein viel zu günstiges erscheinen. Tatsächlich spricht die Neuordnung der Dienst- oder Hauslehrerprüfung jedem Fortschritt Hohn. Der Offiziosus hat an weithin sichtbarer Stelle die wenigen weitergehenden und befriedigenden Forderungen gestellt. Die zu erfüllen war sicherlich nicht schwer. Diese Forderungen waren folgende: Einen Unterschied zwischen Dienstprüfung für „einfache“ und „erweiterte“ Schule kennt die neue Regelung nicht mehr. Dann wird die Anzahl der Wissensgebiete vermindert von 16 auf ca. 8-10. Und schließlich wird zur Abnahme der Prüfung ein „vom Ministerium ernannter Prüfungsausschuß“ bestellt.

Die beiden ersten Änderungen sind Selbstverständlichkeiten, denn da wir in Baden nur einerlei Volksschulen haben, seien sie in Karlsruhe oder im hintersten Dorfe eines Schwarzwald- oder Oberrheinlandes, so kann man auch nur einerlei Lehrer haben. Die zweite Änderung ist ebenfalls ein Gebot der Notwendigkeit. Wie auf allen Gebieten der Technik und Wissenschaft, verlangt die Schultechnik eine Arbeitsteilung. Es kann ein Lehrer nimmer ein auf allen Wissenszweigen ständig parades Prüfungsbedächtis haben. Die Veränderung im Sinne der tiefergehenden Bearbeitung weniger Wissensgebiete durch den Prüfling war also nimmermehr zu umgehen. Den Lehrern „entgegengekommen“ ist man eigentlich nur im dritten Fall, durch die Errichtung eines Prüfungsausschusses. Ob aber auch hierbei der Zwang der Notwendigkeit nicht doch einen größeren Einfluß ausgeübt hat, mögen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls läßt die Tatsache, daß die Lehrer noch niemals vor der Wirkungszeit des Ministeriums Böhm eine solch rigorose Behandlung erfahren mußte, berechtigte Zweifel an dieses „Entgegengekommen“ bestehen. Und die Lehrer, die sind doch durch eine besonders feine Behandlung noch nie verwöhnt worden!

Die Schattenseite der Neuregelung ist aber die, daß der Charakter der alten Ordnung einfach beibehalten wurde. Es ist keine „Dienstprüfung“. Gatte Herr Dr. Böhm hier von Preußen gelernt, es wäre ausnahmsweise einmal gut gewesen. Aber — — — Es hat den Anschein, als hätte man gefürchtet, man könnte bei selbstständigen Vorgehen Preußen überbügeln; man hat deshalb erwartet, bis Preußen seine Dienstprüfungsordnung herausgegeben hat. Um der reaktionärsten aller Schulbehörden der ganzen Welt ein gewisses Renommee nicht zu nehmen, ist die badische Dienstprüfungsordnung möglichst zahm ausgefallen.

Der Herr Minister hätte in dieser Sache ruhig der Kopist Preußens sein dürfen; das wäre keine Unehre gewesen. Denn — wir sagen nochmals: „ausnahmsweise“ — Preußen ist vorbildlich gewesen. Dieser „Norddrönd“ hätte manchen Staub aus der Kammer des Hergebrachten hinausgefegt.

Zu der Angelegenheit nimmt das neuerdings kolossal zahm gewordene Lehrerepositionsblatt Stellung und schreibt noch dazu: Die badische Neuordnung steht zurzeit auf dem Boden der vor 27 Jahren erlassenen alten Bestimmung. Wie berichtet wird hat der Bad. Lehrerverein an das große Ministerium die Bitte gerichtet, die neue Ordnung für die Dienstprüfung vor ihrer Publikation auch der Beurteilung der Lehrer oder doch

der mächtige Jupiter sein klares Kristallbild durch die Nacht herniederströmen ließ.

— über ein paar tausend Jahre stehen wir wieder hier — auf demselben Fleck — mit dem gleichen Himmel über uns — und trotten im selben Kreise ewiger Wiederholung!“ sagte er melancholisch.

#### Fünfter Tag.

Ein behagliche, milde Temperatur war eingetreten. — In der Luft lag es wie ein feltamer, gelblicher Schimmer. —

Das Meer strahlte in blendendem Glanze. Man begann an die Sommerkleider zu denken und knöpfte die Mäntel auf.

Alles fühlte sich wohl in der milden Morgenluft, während der Dampfer bebend und rauschend seine gewaltigen Furchen zog.

Ueber die Decke strömte und wimmelte quellendes Leben. Man versicherte sich gegenseitig aufgeräumt, daß man kein schöneres Wetter, keine glücklichere Ueberfahrt zu dieser Jahreszeit hätte wünschen können.

Man tat sich da und dort gesellig an kleinen Tischen zusammen, ließ sich den Kaffee herausbringen oder spazierte mit der Zigarre umher.

Manche hatten sich mit Ferngläsern versehen und schauten auf das Meer hinaus.

In Joso erwachte die Erinnerung an Afrika; er machte unaufhörlich seine Purzelbäume und Sprünge.

Sier und da zeigten sich Aufwärter unter den Türen und schöpften frische Luft — auf dem Treppengang standen zwei weißgekleidete Maschinisten und trockneten ihre schweißigen Gesichter.

Drüben sah Mary Johnson mit einem Roman im Schoße und dem Fernglas auf der Bank neben sich. Sie trug den Arm in einer zierlichen kleinen Schlinge und gebrauchte nur die linke Hand.

Einer um den andern kamen die Passagiere und erkundigten sich nach ihrem Befinden — nach der Wunde — ob der Biß tief wäre — ob es ausgehört hätte zu bluten — ob sie Eis darauf gelegt hätte, ob sie den Finger bald wieder gebrauchen könnte oder ob lange Zeit darüber hingehen würde, ehe er arbeitsfähig wäre.

Kortikuna folgt



itemmal, selbst auf  
plagt vor. Die  
Berhandlung, we  
nferes Volkes ent  
n zu polemisieren  
von selbst

des Vorstandes zu unterbreiten, so daß aus der gemeinsa-  
men Beratung etwas Brauchbares und Unanfechtbares sich  
ergeben könne. Der Lehrerverein wurde abgewiesen, und  
es kann das im Hinblick auf die Verordnung nur bedauerlich  
werden. Solche Verbesserungen, wie sie die Neuordnung  
mit sich bringt, sind in ihrer Halbsheit und Unklarheit immer  
von höchst bedenklicher Natur, weil sie eine grundsätzliche  
und sachgemäße, eine durchgreifende Abänderung auf lange  
Zeit unmöglich machen.

Die badische Schulverwaltung hat sich nicht einmal so  
weit emanzipieren können, daß sie die Kirchenbehörden von  
der Abnahme der Dienstprüfung der Lehrer ausgeschaltet  
hat; in der Religionslehre prüfen die von den oberen Kir-  
chenbehörden ernannten Kommissäre nach Maßgabe der  
für diesen Teil der Prüfung von den Kirchenbehörden zu-  
erlassenden Vorschriften! Das ist ebenjens kennzeichnend  
für den Geist, aus dem die Neuordnung geboren ist, wie  
für die Tatsache, daß die Lehrer in der Dienstprüfung auch  
noch wieder vorgehen und vorfragen müssen, und daß man  
sie ganz besonders auch noch im Orgelspiel prüfen läßt,  
was schon seit 11 Jahren nicht mehr in Preußen der Fall  
ist, und die Welt befehdet doch noch.

Der Lehrer erlangt mit der Kandidatenprüfung auch  
die Befähigung zum Religionslehrer, wie zum Organisten;  
das müßte der Kirche genügen und es sollte ganz beson-  
ders der Schulverwaltung genügen. In Preußen ist das  
der Fall, im liberalen Baden nicht. Auch weiterhin wird  
in Baden das Wissen, und zwar das Buchwissen, im Mit-  
telpunkt der Dienstprüfung stehen, nicht das Können, nicht  
die Unterfertigung, ob der Bewerber die praktische Ausbil-  
dung für seinen Beruf sich erworben hat, obwohl die zweite  
Prüfung diesen Zweck nach § 1 der Verordnung haben  
soll.

Was in Pädagogik unter 2 des § 13 verlangt wird, hal-  
ten wir durchaus am Platze; aber die Wissensprüfung,  
wie sie in den einzelnen Fächern unter § 13, 3-8, vor-  
geschrieben ist, und wie sie von den Kirchenbehörden in  
Religion noch bestimmt werden wird, ist ein alter, tanzi-  
ger Jox, den ein prächtiger Schulmann der obersten Be-  
hörden mit einem kräftigen Schnitt hätte wegshedern sol-  
len. Diese Wissensprüfung ist geradezu ein Armutst-  
zeugnis für unsere Lehrerbildungsanstalten und dazu noch  
eine deprimierende Geringschätzung des Wissens der in der  
Schule wirkenden Lehrer.

Alles in Allem genommen: Das Ministerium Böhm  
scheint eine Fittale Wackers werden zu wollen, und be-  
müht sich liberal seinem Meister gerecht zu werden. Die  
Zufachneidung der Dienstprüfungsordnung zeigt, daß die  
Schule wieder zur Magd der Kirche degradiert werden soll.

**d. Bürgerliche Harmonie.** In Saalbach i. N. befehden  
sich vor kurzer Zeit anlässlich der Gemeindevahlen  
die Leute vom Zentrum und von der fortschrittlichen  
Volkspartei in ihren Parteiblättern aufs heftigste. Dabei  
spielte das schwarze Blatt die Religionsfeindliche  
Feit als Krumpf aus. In voriger Woche teilte die fort-  
schrittlich-volksparteiliche „Schwarze Volksstimme“ mit,  
daß der Lehramtspraktikant Grüninger, Sohn des  
Hasslacher Hauptlehrers, als Professor an die neue Mi-  
sionschule der Pallotiner in Masio (Italien)  
gehe. Das „religionsfeindliche“ Volksblatt gratu-  
lierte dem strebsamen jungen Mann herzlich  
und wünschte, daß seine Missionstätigkeit eine ersprießliche sei.  
Das Zentrumblatt war so gerührt, daß es diese Gratula-  
tion zu der seinigen machte. Herr Grüninger hat ge-  
wisß keine Veranlassung, seine Kraft dem badischen Vater-  
lande zu entziehen, da er der misio canonica nicht ver-  
lustig gehen konnte.

**Soziale Rundschau.**

**Zur Herabsetzung der Altersgrenze der Altersrentner.** Nach  
dem Einföhrungsgezet zur Reichsversicherungsordnung hat der  
Bundesrat im Jahre 1912 die gesetzlichen Vorschriften über die  
Altersgrenze dem Reichstage zur erneuten Beschlussfassung vor-  
zulegen. Zur Vorbereitung für die Entschlufungen des Bun-  
desrats haben bereits im Mai im Reichsamt des Innern Vor-  
beratungen stattgefunden, zu denen auch Mitglieder des Reichs-  
tags sowie Vertreter der Berufsvereinigungen und der Landes-  
versicherungsanstalten eingeladen waren. Eine weitere Kon-

ferenz, an der Geh. Oberregierungsrat Dr. Wernann von  
der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Geh. Regierungsrat  
D. Piesch vom Reichsversicherungsamt, Regierungsrat  
Lurin vom Reichsamt des Innern, Oberregierungsrat Besser  
aus Dresden und der Mathematiker Dr. Wagner aus Breslau  
teilnehmen werden, soll nun in der zweiten Oktoberwoche in  
Dresden stattfinden. Hier soll es sich darum handeln, bei der  
dortigen Landesversicherungsanstalt ein Verfahren zur Auszäh-  
lung sämtlicher Versicherungsarten in den Altersklassen vom  
60. bis zum 65. Lebensjahre festzustellen. Eine solche Auszäh-  
lung werden dann sämtliche Landesversicherungsanstalten vor-  
zunehmen haben. Siedurch soll ermittelt werden, wieviel Ver-  
sicherte in jeder Altersklasse vorhanden sind, die bei einer Herab-  
setzung der Altersgrenze von 65 auf 60 Jahre Anspruch auf den  
Bezug der Altersgrenze hätten. Auf diese Weise wird es mög-  
lich sein, festzustellen, ob die bisherige Schätzung über die finan-  
zielle Belastung, die mit 30 Millionen Mark angenommen wird,  
von denen 10 Millionen auf die Reichskasse entfallen, zutref-  
fend ist.

**Genossenschaftsbewegung.**

**Eine Genossenschaftsmühle in der Schweiz.** Auch in der  
Genossenschaftsbewegung sind die Feinde die besten Förderer.  
Wie der auf Drängen der Schuhhändler von den Schuhfabriken  
verhängte Lieferungsabkott die Verbandsleitung zur Errich-  
tung einer eigenen Schuhfabrik geführt hat, die jetzt in  
Basel, dem Sitze des Verbandes, im Bau ist, so ist durch einen  
von den Badermeistern betrauteten Beschlufschlag nun die  
Erwerbung einer eigenen Großmühle in die Wege geleitet wor-  
den. Den Anlaß bot die Weigerung des Lebensmittelvereins  
Zürich, sich mit seiner Großbäckerei der von den Badermeis-  
tern vereinbarten Brotpreishöhung anzuschließen,  
worauf jene die Mühlen zu einer Lieferungsperre über diese  
Bäckerei veranlaßten, die sie durch alle Mittel eines „verwerf-  
lichen Streikterrorismus“, Poststreiken usw. wirksam zu machen  
suchten. Die Wirkung war eine ungewollte. Der Verein wandte  
sich an den Verband, der sich nun veranlaßt sah, einen Ison von  
der Verbandsversammlung 1904 gefassten Beschluf: Erwerbung  
einer oder mehrerer Mühlen unter finanzieller Beteiligung ein-  
zelner Vereine zum Betriebe durch den Verband zu erfüllen.  
Unter dem Eindruck des Züricher Vorgangs und sonstiger Lieber-  
griffe fand der Vorflag rege Unterfertigung. Fast alle größeren  
Vereine der Ostschweiz erklärten ihren Anschluß. So übernahm  
der alte Allg. C. B. Vögel, der die gesamte Bevölkerung Basel  
genossenschaftlich organisiert hat und neben der Großbäckerei  
großartige Schlächtereien, Molkereibetriebe u. a. besitzt, einen  
Kapitalanteil in Höhe von 100 000 Franken. Ebenfalls der  
Züricher Verein, der Verband selbst usw. Auch die passende  
Mühle fand sich; die Muggimühle in Zürich, eine der größten  
Schweizer Mühlen, die wöchentlich 12 000 Zentner Mehl zu lie-  
fern vermag. Diese Mühle soll übrigens nicht zur Zentrale für  
den ganzen Verband ausgebaut werden, vielmehr sollen mit  
der Zeit für die einzelnen Gebiete eigene Mühlen betrieben  
werden. — So geht es weiter, Schritt für Schritt zur Begrün-  
dung einer besseren der Gesamtheit statt des Kapitals dienenden  
Ordnung.

**Aus der Partei.**

**Das Wachstum der Hamburger Arbeiterbewegung.** Das  
Wachstum der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften  
in Hamburg dokumentiert sich nach außen hin durch eine  
Reihe von baulichen Veränderungen und Vergrößerungen, die  
dort augenblicklich getroffen werden. Einen ziemlich bedeutenden  
Anbau bekommt das Gewerkschaftshaus, dessen Ver-  
sammlungs- und Repräsentationsräume schon seit langem nicht  
mehr ausreichen. Zugleich soll auch bei dieser Gelegenheit ein  
mehr der Gewerkschaftsbibliothek verbundener Lesesaal ge-  
schaffen werden, um einem schon längst fühlbar gewordenen  
Mangel abzuhelfen. Die Unterrichtsräume des Arbeiterbildungs-  
vereins sind vom Gewerkschaftshause nach dem Hause des Par-  
teifretterariats in der Theaterstraße verlegt und hier wesentlich  
zweckmäßiger ausgestattet worden. Auch die Reaktionsräume  
des „Hamburger Echo“ werden eine Erweiterung erfah-  
ren, und die in dem gleichen Hause untergebrachte Partei-  
buchhandlung von Auer u. No. bekommt neue Verkaufsräume.

**Erklärung.**

In der am Mittwoch, 25. Sept., in Karlsruhe stattgefundenen  
Parteiversammlung hat sich der Genosse Kolb, gelegentlich  
der Berichterstattung vom Chemnitzer Parteitag, in Bezug auf  
die Preisfrage im Wahlkreis Forzheim-Durlach eine Neube-  
gründung geäußert, die nicht unüberprüfbar bleiben darf. Nach  
dem Berichterstattungsbuch in Nr. 22 des „Volksfreund“ hat der  
Genosse Kolb ausgeführt: „Das Göttinger Unternehmen war

eine durchaus leistungsfähige Gründung, die gerade für uns in  
Karlsruhe wichtig und interessant ist, da man in Forzheim  
auch versucht, in den Tag hinein ein neues Blatt zu gründen.“  
Der Kreisvorstand weiß diesen Vorwurf, soweit der 9. Kreis  
in Frage kommt, mit aller Entschiedenheit zurück. Die Preis-  
frage in Forzheim ist eine Angelegenheit des Kreises. Der  
Kreisvorstand wird mit der nötigen Sorgfalt und Gewissen-  
haftigkeit, wie bisher so auch in Zukunft, trotz der von gewissen  
Genossen geübten Stimmungsmache bestrebt sein, das gesteckte  
Ziel zu erreichen.

**Die Kreisleitung.** J. A. Weber.

Ich konstatiere zunächst, daß diese Erklärung nicht im  
Auftrag der Leitung des 9. Kreises erfolgte, sondern daß Ge-  
nosse Trinius dieselbe verfaßte und vom Vorsitzenden der Or-  
ganisation des 9. Kreises unterschreiben ließ.

Was die Sache selbst betrifft, so bleibe ich bei meiner Auf-  
fassung, daß die Gründung eines eigenen Organs für den  
9. Wahlkreis ein gründlich verfehltes Unternehmen wäre, das  
mit tödlicher Sicherheit finanziell in kürzester Zeit sich als un-  
haltbar erweisen würde. Diese meine Auffassung wird von  
allen, die von solchen Dingen etwas verstehen, geteilt. Ich hielt  
es für meine Pflicht, angesichts der Göttinger Affäre zu  
warnen, und dies um so mehr, als eine Unterfertigung seitens  
des Parteivorstandes so gut wie ausgeschlossen ist. Darüber  
lassen die Ausführungen des Genossen Gbert in Chemnitz  
und der Beschluß des Parteitags keinen Zweifel. W. Kolb.

**9. Reichstagswahlkreis.** Der Kreisvorstand hat beschloffen,  
Ende November Gemeindevorsteher-Konferenzen  
einzuuberufen, und zwar für den Amtsbezirk Forzheim im  
Kreize Forzheim, für den Amtsbezirk Durlach in Groß-  
ingen und für die Amtsbezirke Stillingen und Kastatt  
in Forzheim. Näheres wird noch mitgeteilt.

**Gewerkschaftliches.**

**In der Gebetsbuchfabrik und Großbuchbinderei von Schäfer  
in Grünstadt** haben die Mitglieder des Buchbinder-Verbandes  
gekündigt, weil die Firma fortgesetzt die Verbandsmitglieder  
drangaliert, maßregelt und ihren Arbeitern und Arbeiterinnen  
nicht das gesetzliche Koalitionsrecht gestatten will. Sobald  
jemand — auch außerhalb des Betriebes — für den Verband  
agitierte, konnte er mit Sicherheit darauf rechnen, daß seines  
Weibens im Betriebe nicht mehr lange war, denn unter irgend  
einem Vorwande wurde er entlassen, obgleich der Sohn der  
Firmeninhaberin als liberaler Mann bei den letzten bayerischen  
Landtagswahlen öffentlich für das Koalitionsrecht der Arbeiter  
eingetreten war. Jetzt aber, wo es sich um den eigenen Betrieb  
handelt, kann sich der Herr nicht dazu aufschwingen, auch seinen  
Arbeitern das gesetzliche gewerkschaftliche Recht der gewerkschaft-  
lichen Vereinigung zuzugestehen. Da auch die Löhne im  
Schäferischen Betriebe viel zu wünschen übrig lassen und be-  
sonders die Affordrierte sehr niedrige sind, Schutzvorrichtungen  
an gefährlichen Maschinen fehlen, die Ausbildung der Lehrlinge  
eine sehr mangelhafte ist — mußte doch jeder ein Lehrling ein  
halbes Jahr nachlernen, weil er die Gesellenprüfung nicht be-  
stand —, so war nicht nur die Gesundheit der Verbandsmitglieder  
erschöpft, sondern auch die Grünstädter Arbeiter haben sowohl  
in der Presse, wie auch in einer imposanten Versammlung gegen  
die Praktiken der Firma Schäfer Stellung genommen. Da die  
Firma auch Arbeiter anderer Berufe zu Hausarbeiten dienstlich  
suchen wird, seien auch diese hiermit vor Arbeitsannahme bei  
Schäfer gewarnt.

**Ausländische Arbeiterinnen in der Fischkonservenindustrie.**  
Im Anschluß an die von uns gebrachte Notiz über die Arbeiter-  
schutzbestimmungen in der Fischkonservenindustrie können wir  
jetzt mitteilen, daß bereits für eine Anzahl Fischbetriebe in  
Altona-Ottensen der erste Trupp fremder Arbeiterinnen einge-  
troffen ist. Die von einem Stellvertreter aus Landsberg im-  
portierten jungen Mädchen sind den Firmen G. Gieseler, Joh.  
Lehrmann, W. Tollgreve u. Co. und Heim. Lebens überwiegen  
und in den Fabrikräumen einquartiert worden. Bei freiem  
Lohn und Lieferung von Kartoffeln ist der Tagelohn auf 1,60  
bis 1,70 M. bemessen. Die Fischindustriellen wollen durch  
Heranziehung fremder Arbeiterinnen die bisher üblichen  
Löhne drücken.

**Ein neuer Tarifabschluf der Steinseker in Mainz und Um-  
gegend.** Der Stundenlohn der Pfisterer, der seitdem 60 Pf.  
für die Hilfsarbeiter 48 Pf. betrug, fand durch den neu abge-  
schlossenen Tarif eine den Verhältnissen entsprechende Er-  
höhung. Die Steinseker erhalten vom 1. April 1913 bis Ende  
März 1914 einen Stundenlohn von 67 Pf., der im folgenden  
Jahre auf 71 Pf. steigt. Die Hilfsarbeiter bekommen vom  
1. April 1913 bis Ende März 1914 einen Stundenlohn von  
50 Pf., der im Jahre 1915 auf 52 Pf. steigt. Die Arbeitszeit  
beträgt 9½ Stunden.

stehen wir wieder  
gleichen Himmel  
je ewiger Wieder-

**Emile Zola.**  
Zu seinem Todestage am 29. September 1912.  
Von Dr. Max Poensgen-Liberty.

Nicht allen Menschen gewährt der Anblick der Natur  
gleichen Gewinn und Genuß. Dem einen ist ein Sturz-  
bach, der von Bergeshöhe ins Tal hinabschäumt, nichts  
anderes als ein schönes Schauspiel, dem andern offenbart  
sich darin eine Welt. Aus der Betrachtung der gleichen  
Naturerscheinung entnimmt jeder soviel, als seinen geis-  
tigen Anlagen entspricht, als seine Phantasie zuläßt. So  
auch in der Kunst. Nicht jedem entschleierte sie ihren letzten  
Geheimnis, ihre tiefste Schönheit. Aber daraus zu folgern,  
wie es die heute herrschenden Natur-Ästhetiken tun, daß die  
Kunst in ihrem Wirkungsgebiet auf einen kleinen Kreis  
der in ihre Mysterien Eingeweihten beschränkt sei, daraus  
das Dogma vom Selbstzweck der Kunst (l'art pour l'art)  
herleiten zu wollen, ist blinde Torheit. Die Kunst muß  
als größte gelten, die auf alle wirkt, die klar und sichtlich  
genug ist, aller Seelen zu rühren. Verderblich sind die  
Folgerungen aus dem vermeinten Selbstzweck der Kunst:  
der aristokratische Charakter, den man dadurch ihr auf-  
zwängt (der entwicklungs-geschichtlich so leicht zu wider-  
legen), ihre Loslösung von den übrigen Wertgebieten der  
Menschheit und damit ihre völlige Isolierung, endlich die  
Ueberschätzung des rein-Ästhetischen, der absoluten Form  
und deren Abtrennung vom Inhalt. Dieser Formalismus  
in der Kunst führt aber notwendig zu Künstlichkeit und  
Spielerei. So ist es grundfalsch, ein Kunstwert aus-  
schließlich nach ästhetischen Werten zu bemessen. Wollen  
wir einer künstlerischen Persönlichkeit gerecht werden, wollen  
wir sie in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der  
Menschheit richtig werten, dann müssen wir sie als Ganzes  
betrachten, nach Form und Inhalt ihre Schaffens.

Nun wird es klar, warum ich diese allgemeine Betrach-  
tung gerade einer Würdigung Zolas vorausschide. Es  
mag vom rein ästhetischen Standpunkt aus unter den  
Modernen größere geben als ihn. Und doch haben sie für  
die Menschheitsentwicklung nicht entfernt Zolas Bedeu-  
tung, dem von allen neueren Dichtern nur zwei gleich-

wertig an die Seite zu stellen sind, beide, wie er große  
Lehrer der Menschheit: Ibsen und Tolstoi.

Auf künstlerischem Gebiet liegt Zolas Bedeutung darin,  
daß er der Begründer und konsequente Verfechter des  
naturalistischen Romans war. Als solcher hat er auf die  
gesamte Literatur seinerzeit unermesslichen Einfluß ge-  
übt, weit über Frankreichs Grenzen hinaus. Und wenn  
auch gegenwärtig der Roman wieder andere Wege einge-  
schlagen hat, Zolas Einfluß wirkt fort. Er hat uns daran  
gewöhnt, vom Roman strenge Beobachtung der Wirklich-  
keit zu fordern, so daß all das, was früher als charaktè-  
ristisch „romanhaft“ erschien, ein unbekanntes Umfren-  
gen „mit der Wahrheit des Lebens, mit den Tatsachen der  
Psychologie, mit der Verkettung von Geschehnissen, uns  
unerträglich geworden ist, daß wir den Romanen des  
„Nungen Deutschlands“, und selbst zum Teil Spielhagens,  
keinen Geschmack mehr abgewinnen können.

Was war nun das Wesen des von Zola geforderten  
Naturalismus? „Unter Naturalismus verstehe ich die  
analytische und experimentelle Methode, die sich auf Tat-  
sachen und menschliche Dokumente stützt. Zwischen dem  
sozialen Zustand, der die Ursache, und der Literatur, die  
die Wirkung ist, muß Uebereinstimmung herrschen.“ Die  
enge Verbindung, die Zola schuf zwischen seinen Gestalten  
und ihrem Milieu, die wissenschaftlich zu nennende Art,  
wie er sie als Produkt ihrer ökonomischen und sozialen  
Verhältnisse darstellte, überhaupet der tiefe Einblick, den er  
in die Bedingungen alles Geschehens durch die wirtschaft-  
lichen Grundlagen besah, das war das ganz Neue bei ihm,  
das gibt seinem künstlerischen Schaffen das charakteristische  
Gepräge. So entwickelte er sich bei der Arbeit an seinen  
sozialen Romanen, an jener gewaltigen, zwanzig Bände  
umfassenden Rougon-Macquart-Serie (1869-1893), in  
denen er ein umfassendes Kulturbild des zweiten Kaiser-  
reichs enthielt, immer mehr zum sozialen Reformator.  
Rom früh an war ihm schon ein heller Blick für die sozialen  
Nöte der Zeit eigen gewesen, der in langen Jahren der  
Not, wo er ganze Tage ohne Nahrung im Bett zubrachte,  
weil das letzte Kleidungsstück ins Pfandhaus gewandert  
war, noch geschärft wurde. Immer weniger erschien ihm

die Kunst als Selbstzweck, immer mehr waren es Mensch-  
heitsideen, soziale Pläne, die sein künstlerisches Schaffen  
entschieden beeinflussten. So ringt er sich zum Kämpfer  
gegen die Verwüstungen des Kapitalismus durch, gegen  
klerikale Bedrückung, gegen chaotische Kleinheit, gegen  
antisemitische Beschränktheit, kurz, gegen alle den Men-  
schen, die den vollen Aufstieg der Menschheit zu den Gipfeln  
der Kultur, an den er bis zum letzten Atemzuge in uner-  
schüttertem Optimismus glaubte, zu verhindern trachtete.  
Bis er endlich von schonungsloser Kritik des Bestehenden  
zu positivem Aufbauen fortschreitete und, getragen von vier  
grandiosen Bild der Zukunft aufrichtig, getragen von vier  
mächtigen Säulen: Fruchtbarkeit (sozialistisch organisierte  
Arbeit, Wahrheit, Gerechtigkeit). Und sein Zukunfts-  
glaube erstet ihm durchaus auf realem Boden. Keine  
müßige Fabellogie ist, die er treibt. Dazu ist er viel zu  
wirklichkeitsgerichtet. Die Grundlage seines Glaubens  
ist die Wissenschaft. Sie ist ihm die gewaltigste von allen  
vorwärtswirkenden Kräften der Menschheit in der Rich-  
tung auf humane Ziele. Die Methoden der Wissenschaft  
überträgt er auch auf seine Romane, in denen er eine Ver-  
einigung von Kunst und Wissenschaft anstrebt. Wie der  
Naturforscher, wie der Arzt sucht er in Wesen von Zeit  
und Menschen einzudringen. Alle Wunden will er son-  
dieren, alle Schäden im Leben des Einzelnen wie der Ge-  
samtheit erforschen. Ausprechen was ist, allem die heuch-  
lerischen Schleier entreißen, alle Schönfärberei eines fal-  
schen Idealismus verachten, aber alles zu dem einzigen  
Zweck, daß unablässig geforscht, gebessert, neu aufgebaut  
werde: das ist Inhalt und Ziel seiner künstlerischen Ar-  
beit. So schildert er den Aristokraten, den Bourgeois, den  
Arbeiter in all ihrer sozialen Bedingtheit, darum ist ihm  
die Hure Nana eine Hure und keine verlogene Dumme  
Kameliendame. Man hat ihn deshalb als unfähig und  
verkommen geschmäht. Aber ganz davon abgesehen, daß  
er nur einem Gebot der Wahrheit folgte, wer wird sitzen-  
berberender, der das Laster beim Namen nennt, oder der  
es in süßliche Sentimentalität aufreißend kleidet? Nicht  
um listerliche Begierden zu erregen, schildert er die verber-  
berliche Macht des Sexualtriebes, die zerstörenden Folgen



Kommunalpolitik.

Der Antrag für Städtebau in Düsseldorf.

In der Abteilung für Städtebau entwickelte sich am Mittwoch eine lebhafte Aussprache über die Bodenreform. An Stelle des verhinderten ersten Vorsitzenden des Deutschen Bundes für Bodenreform, Herrn Damacke, sprach der Vizepräsident a. D. Schramm über das Thema: Was die deutsche Bodenreformbewegung auf dem Gebiete der städtischen Bodenpolitik erstrebt. Er erläuterte die für Städtebau erlassene Bodenordnung, nach welcher vom Wertzuwachs des Bodens der dritte Teil als Steuer erhoben wird. Diese Zuwachssteuer habe dazu beigetragen, den Boden billig zu halten und infolgedessen hätten sich Handel und Industrie kräftig und blühend entwickelt. Weiter stellten sich der Übertragung entsprechender Bestimmungen in unserer Heimat mächtige Interessen und großer Unverständnis entgegen. Besonders wichtig sei die Besteuerung des Bodens; die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Die Einführung der Zuwachssteuer sei auf die Tätigkeit des Bundes zurückzuführen. Aber als Lösung der Bodenfrage könne die Lösung der Zuwachssteuerfrage nicht betrachtet werden. Das Ziel bleibe die Erhaltung des reinen Bodenwertes abzüglich der Bauwerte. Nicht Kontraktionen des Bodens wollten die Bodenreformer, sondern allmähliche Verlegung der Steuern auf das arbeitslose Einkommen, d. i. auf das Monopoleigentum am Boden. — In der Diskussion erklärte der bekannte Berliner Terrainsachverständige Herr Sabeland, dass der Boden habe genau denselben Charakter, wie jede andere Ware, man könne ihn beliebig verwerten. Jede Steuer auf den Boden müsse in letzter Linie von den Mietern getragen werden. Der Redner sang ein Loblied auf das private Kapital, das das Risiko der dautlichen Erschließung auf sich genommen und dadurch große Verdienste um die Errichtung gesunder Wohnungen erworben habe. Dann forderte er nach die Hausbesitzer als den guten bürgerlichen Mittelstand, die feste Stütze von Thron und Altar, denen man schon um deswillen eine etwas höhere Verzinsung ihres Kapitals gönnen müsse. Schließlich warnte er nach vor der Bodenreform als einem Stück Sozialdemokratie. — Geht und wieviel hat diesem erfolgreichen Vorkämpfer des Bodenwuchers der Bodenreformer Dr. Pott Hoff, Düsseldorf entgegen. Er wies ihm nach, daß er wider besseres Wissen spreche, wenn er den Grund und Boden, der nicht herstellbar sei, also überhaupt keine Produktionskosten erfordere, mit anderer Ware, deren Preis durch die Produktionskosten bestimmt werde, auf eine Stufe stelle. Der Bodenwert werde durch die erzielbare Miete bestimmt, die durch Steuern auf den Boden herabgedrückt werde. Die erzielbare Miete werde natürlich durch die Nutzbarkeit des Bodens erhöht. Sei die Bebauung mit mehr Stockwerken zulässig, so könne mehr Miete aus dem Boden herausgeholt werden und natürlich steige der Bodenwert. — Herr Sabeland sekundierte der Direktor der Rheinischen Bodengesellschaft Schwab-Düsseldorf, der kürzlich behauptete, in ganz Rheinland-Westfalen könne man Boden zu erträglichen Preisen bekommen; aber die Arbeiter kauften ihn nicht, weil sie nach dem Willen ihrer Organisationsleiter nicht bodenständig und dadurch mit der bestehenden Wirtschaftsordnung ausgehöhlt werden sollten. Von beiden Seiten wurde noch viel hin- und hergeredet, ohne daß etwas Greifbares dabei herauskam.

Bedeutsam ist ferner ein Vortrag des Stadtbaurats Krafft-Hamburg über die Förderung des Städtebaues bei neuen Bahnanlagen. Das preussische Eisenbahngesetz stammt aus dem Jahre 1838 und ist trotz der völlig veränderten Verhältnisse noch nicht abgeändert, obwohl es, oder vielmehr weil es dem Minister eine absolute Machtvollkommenheit gibt. Die allmächtige Eisenbahnverwaltung setzt aber die fiskalischen Interessen über die städtischen und allgemein kommunalen. An der Hand zahlreicher im Lichtbild vorgeführter Pläne zeigte der Referent, wie selten es den Gemeinden gelungen sei, und dann auch nur unter Anwendung enormer Mittel, die städtischen Interessen gegenüber der Eisenbahnverwaltung durchzusetzen. Es müsse eine Vervollständigung der gesetzlichen Bestimmungen verlangt werden. Das landespolizeiliche Prüfungsverfahren müsse gesetzlich geregelt, anstelle der letztinstanzlichen Ministerialentscheidung müsse der Spruch eines unabhängigen Zentralinstanz treten, der neben Eisenbahnsachverständigen auch Städtebauern angehören müßten. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine rege Diskussion an, in der alle Redner, u. a. auch Professor Lume-Berlin rüchhaltslos sich auf den Standpunkt des Vortragenden stellten und eine Vervollständigung des veralteten Eisenbahngesetzes forderten.

a. Eine Feuerungsdebatte im Weidener Bürgerausschuss. Die sozialdemokratische Fraktion hatte zu der Sitzung vom 26. Sept. eine Interpellation zur herbeiführenden Feuerungsfrage eingebracht, die vom Stadtrat Gen. Maus begründet wurde. Die Begründung gipfelte in der Frage: Welche Maßnahmen 1. Lokaler Art zur Bekämpfung angewendet werden sollen und 2. in welcher Weise der Stadtrat die allgemein herrschende Feuerung in ihrer Bekämpfung unterstützen will? Der Oberbürgermeister erwiderte in grobangelegter Weise, dabei dem Ministerium mehr Lob spendend, als es eigentlich in der Sache verdient hat. Es wurde an der Hand von Zahlen angegeben, daß ein außerordentlich hoher Notstand zunächst bei der Fleischversorgung zu verzeichnen ist. In Weidenberg ging der Fleischverbrauch von 65,7 Kilogramm im Jahre 1901 zurück auf 56 Kilogramm im Jahre 1911. Auf dem Gebiete der öffentlichen Maßnahmen sei zurzeit recht fertigen stehen. Es soll zunächst versucht werden, um Lokal der Fleischnot zu begegnen, mit den Fischhändlern ein Uebereinkommen zu treffen, nach welchem diese die gangbarsten Fischsorten pro Pfund auf dem Markt um 5 Pf. billiger abgeben (?). Bei der Einfuhr von Geflügel sind die Metzgermeister bereit, zu gemeinsam mit dem Stadtrat festgesetzten Preisen zu verkaufen. Ferner soll die Schweinemästung in eigener Regie einer Prüfung unterzogen werden. Betr. der Bekämpfung der Fleischnot auf zentraler Grundlage stellt sich der Stadtrat auf den Boden der Weidener Freiberger Oberbürgermeisterkonferenz und der Konferenz bei Minister v. Bodman. Außerordentlich lebhaft wurde die Förderung der Einfuhr lebendigen argentinischen Viehes zur sofortigen Abhilfe diskutiert. (Schweiz.) Bedauert wurde der Beschluß des Vorstandes des deutschen Städtebundes, welcher eine außerordentliche Tagung der deutschen Städte nicht für erforderlich hält. Oberbürgermeister Wilkens ist des weiteren der Auffassung, daß die Bekämpfung der baltischen Fleischnot, dieser „baltischen Spezialität“, hoffentlich bald eintritt.

Der Bürgerausschuss folgte der Begründung und Beantwortung der Interpellation mit großem Interesse. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus.

Aus dem Lande.

— An die Wähler zur Privatangelegenheitsversicherung! Es wird uns geschrieben: Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, Ortsgruppe Karlsruhe-Durlach, sowie der Bund der technisch-industriellen Beamten halten am Montag abend halb 9 Uhr im „Badiischen Hof“ eine öffentliche Versammlung ab. Hauptredner Herrmann Könn aus Frankfurt a. M. wird über „Die Angestellten-Versicherung und die Vertrauensmännerwahl“ referieren. In dieser sehr wichtigen Versammlung sind alle unter das Gesetz fallenden kaufmännischen und technischen Angestellten, Betriebsbeamte, Werksmeister, Bureauangestellte, Apothekergehilfen, Lehrer und Erzieher usw., insbesondere aber auch die weiblichen Versicherungspflichtigen, freundschaftlich eingeladen.

Freiburger, 27. Sept. Der 17-jährige Postanwärter O. Schänke ist laut „Bad. Presse“ nach Unterbringung von 16 000 M. Mützig gegegangen. Die Staatsanwaltschaft hat auf seine Ergreifung eine Belohnung von 800 M. ausgesetzt.

Ottensheim, 27. Sept. Heute wurde die 60 Jahre alte verwitwete K. Heimburger, die mit ihrem einzigen Sohne zusammenwohnt, auf dem Dachboden ihres Hauses erhängt aufgefunden. In ihrem Wohnzimmer soll laut „Bad. Presse“ auf dem Fußboden eine Blutlache und daneben ein Spinnwebnetz und im Bett sollen Blutspuren vorgefunden worden sein, auch soll die Frau Verletzungen am Kopfe und an der Hand aufweisen. In welcher Weise diese mit dem tödlichen Ereignis im Zusammenhang stehen und worin ihr Grund zu suchen ist, das wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Vom Schwarzwald, 27. Sept. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Winter sich bald einstellen wird. Auf den Höhen hat es wiederholt geschneit. Die Temperatur ist andauernd niedrig. Dabei weht ein richtiger Schneewind.

Die Beisetzung des Freiherrn v. Marschall. Neuerhausen bei Freiburg, 27. Sept. Zu der Beisetzungsfest des deutschen Vorkämpfers in London, Freiherrn v. Marschall waren hier heute nachmittags eingetroffen: der Großherzog von Baden, Reichskanzler von Bethmann-Hollweg als Vertreter des Kaisers, Wirkl. Geheimrat Dr. v. Körner als Vertreter des kaiserlichen Amtes, Lord Acton als Vertreter des Königs von England, ferner Vertreter der Regierungen von Bayern und Baden sowie zahlreiche Vertreter des Großpublikums. Die Trauerfeier im Rheinpark des Schlosses nahm mit einem Chorgesang ihren Anfang. Nach der Entfaltung und abernachmaligen Gesang wurde unter dem Geläut der Glocken der Sarg aus dem Schloß nach dem Leichenwagen getragen. Hinter dem Sarge schritt der Großherzog von Baden, zu seiner Rechten und Linken die beiden Söhne des Verstorbenen. Es folgten der Reichskanzler, Lord

— es ist charakteristisch für den Standpunkt, den er dem eigenen Schaffen gegenüber einnahm — spricht er deutlich aus: „Ich stieg in die Hölle der Arbeit herab und wenn ich nichts verschwiege, weder den Schmutz jener Regionen, noch die schamlosen Menschen der Weisen, das sie den Tieren gleich macht, so geschah es, weil das Bild vollständig sein sollte mit all seiner Scheußlichkeit, damit der Anblick solcher elendbeladenen Maria-Griffenzen Tränen aus aller Augen presse. . . Ja, einen Schrei nach Erbarmen, nach Gerechtigkeit, mehr wollte ich nicht geben. Und sollte dennoch die Erde erbeben und das prophezierte Unheil die Welt morgen erschüttern, so wird es geschehen, weil meine Stimme ungehört verhallt ist.“ So gehört Zola wie Lessing, wie Ibsen, Björnson und Tolstoi zu den großen Kämpfern der Menschheit. Und was er schrieb, das bewährte er auch im Leben. Als infolge der Dreifachkrisis Frankreich vor dem Bankrott seines ganzen internationalen Kreditstandes war er für eine Zeit zum Gewissen der Menschheit. Er achtete nicht der Nachteile und der Schmähungen und rastete nicht, bis seine flammende Anklage die Wahrheit enthüllte. Für alle Zeiten ist sein Name eingegraben in die Ruhmeshalle der geistigen Befreier. Der Himmel der Vassen wars ihm nicht, ihm wuchs hiernieden Brot genug für alle Menschenkinder. Er liebte diese Erde und liebte seine Brüder auf dieser Erde. Den Enterben wollte er ein Reich der Gerechtigkeit und Schönheit erschließen. Seine tiefe Güte, sein Mut, sein Prophetenwort, sein Künstlertum — sie wirkten lebendig unter uns fort. Und wenn einst das erfüllt sein wird, was wir Sozialisten wollen, dann wird man ihn als tapferen Soldaten im Freiheitsheer der Menschheit feiern, als den einigten „Bürger derer, die da kommen werden“ und die nun gekommen sind.

Kleines Feuilleton.

Freiburger Stadttheater. Mit einer phantastisch-bitteren, humorvollen Inszenierung von Shakespeares „Was ihr wollt“ wurde am Donnerstag unter Leitung von Direktor Dr. Rogband

Acton, die Vertreter von Bayern und Baden. Vom Portal des Friedhofs wurde der Sarg von sechs Gemeindevätern zu Grabe getragen. Nach dem kirchlichen Zeremoniell legte der Bürgermeister der Gemeinde Neuerhausen einen Kranz nieder, worauf die Fete ihr Ende gefunden hatte. Weitere Ansprachen wurden nicht gehalten. Ein zahlreiches Publikum war zur Beisetzung von nah und fern erschienen.

Die sogenannten „Weinknochen“.

In der bürgerlichen Presse macht zurzeit folgende Notiz die Runde: In Endingen (Kaiserstuhl) ist der weidlich bekanntrinkste Kaiserstühler Fiedel Bollast nach Zurücklegung seines 94. Geburtstages gestorben. Das eindrucksvolle Bildnis des greisen Kaiserstühlers wurde seit Jahren in Italien und Ausland als hübsche Reklame der Weidlichkeit des Kaiserstühler Weines verbreitet. Wir müssen der Tendenz, die dieser Meldung zugrunde liegt, entgegenzutreten. Derselbe ist anscheinend von Weininteressenten in die Welt gesetzt, die damit sagen wollen: „Soht, hier ist einer, der täglich ein großes Quantum Wein zu sich genommen hat, 94 Jahre alt geworden!“ Wenn wir nicht irre sind, ist es auch derjenige, von dem es in einem Flugblatt der Antialkoholagener in Freiburg, das die Photographie dieses alter Weintrinker des Oberlandes brachte, unter seinem Bild heißt: „Hat von der im Jahre 1818 bis 1912 in Endingen gebauenen Wasserleitung noch keinen Tropfen getrunken.“ Die sich hieraus ergebende Schlussfolgerung ist falsch und in ihrer Absicht gefährlich. Wenn der obengenannte Kaiserstühler Fiedel Bollast 94 Jahre alt geworden ist und dabei täglich bis zu seinem „letzten Ende“ sein „Quantum“ zu sich genommen hat, so ist damit keineswegs bewiesen, daß er lediglich deshalb alt geworden ist, sondern höchstens trödele m. Es ist damit nur bewiesen, daß der Mann eine ungemeinlich zähe Natur hatte; ohne sein tägliches Quantum wäre er vielleicht noch älter geworden. Wer weiß es!

Nebenfalls weiß heute jeder aufgeklärte Mensch, Besatz, es sollte es wissen, daß der gewöhnlichsmäßige tägliche Genuß eines größeren Quantums Alkohol für den Organismus äußerst schädlich ist, zumal bei schlechter und ungenügender Ernährung und bei unzureichender körperlicher Bewegung. Auch die geistigen Fähigkeiten leiden darunter und jeder Mensch weiß, welches menschliche Elend „Bardus“ und „Gambrelus“-Berecher schon in ihre Familien gebracht haben. Jeder kennt das Märchen von den „Weinknochen“. Man setzt gedankenlos auf diejenigen, die täglich soviel trinken und soviel trinken, aber mit denjenigen, die durch den Saff ihr Familiengeld und ihre Gesundheit untergraben und zeitig starben, oder als Jüden die Sünden ihrer Erzeuger büßen müssen, mit diesen Unzulänglichen rechnet man nicht. Man mißverstehe uns nicht. Wir wollen uns damit nicht auf die vollständige Abstinenz festlegen. Wir wollen es jedem Arbeiter gönnen, wenn er bei guter Ernährung mindestens einen oder zwei Schoppen guten Wein sich leisten könnte. Unter normalen Verhältnissen kann ihm das nicht schaden, ebensowenig wie ein gutes Glas Bier am Tage. Man sollte dessen aber stets eingedenk sein, daß der Alkohol ta der medizinischen Chemie als Gift bezeichnet wird, dessen Wirkung ja auch, wie jeder weiß, bei Uebergenuß prompt in Erscheinung tritt, indem gerade diese „Weinknochen“ sehr oft in ihrem Dienst verjagen. Es kann logischerweise für den Organismus nicht gut sein, wenn man ihn gewaltsam an diesen Uebergenuß zu gewöhnen sucht. Auf der anderen Seite sollten wir aber jedenfalls vor denjenigen Achtung haben, die mit ihrem persönlichen Beispiel der vollständigen Abstinenz von allen alkoholischen Getränken einer Welt von Boreureiten mutig die Stirne bieten und beweisen, daß man auch ohne Alkohol leben kann und die als Vorkämpfer in der Aufklärung des Volkes über die Schädlichkeit des übermäßigen Alkoholgenusses eine nicht zu unterschätzende Kulturarbeit verrichten.

Neues vom Tage.

Massenerkrankungen.

Röln, 27. Sept. In der gestern abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung gab der Beigeordnete Dr. Kranke eine Mitteilung über die hier vorgekommenen Massenerkrankungen, die die Bürgerchaft beunruhigte. Demnach sind bis gestern abend 101 Erkrankungen gemeldet, die sämtlich auf den Genuß von verdorbenem Fleisch zurückzuführen sind. 74 der Erkrankten bezogen Hackfleisch von demselben Metzger, die übrigen von einem Metzger im südlichen Stadtteil. Die meisten Erkrankungen sind nur leichter Natur, doch liegen auch mehrere ernste Fälle vor. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

die neuangestellte Drehbühne erstmals in Betrieb gesetzt. Shakespeares farbige, toll wechselnde Szenenfolge kam auf diese Weise zu überraschend starker Wirkung.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibücherei bezogen werden.) In dem Verlage von Moritz Schäfer in Bad (Baden) erschienenen badiischen Kartenwerk, eine auf wissenschaftlicher und politischer Grundlage aufgebaute graphische Darstellung des Großherzogtums Baden enthalten, ist nun die 4. Karte erschienen. Sie stellt in ähnlicher Weise wie die vor 2 Jahren ausgegebene Karte über die Ergebnisse der badiischen Landtagswahlen, diesmal den Wahlausfall der jüngsten badiischen Reichstagswahlen von 1912 dar. Durch eine flotte und sauber ausgeführte farbige Wiedergabe läßt sich auf den ersten Blick die Parteiverhältnisse jedes einzelnen Wahlkreises erkennen. Als dannenswerte Beigabe findet man noch zum bequemeren Vergleich die Wahlergebnisse von 1907, sowie einige Gegenüberstellungen des Stärkeverhältnisses der einzelnen Parteien in beiden Wahlperioden und zwar ebenfalls in Farben wiedergegeben. Ein prächtiges Kartenblatt, an dem wohl jeder Politiker seine Freude haben wird. Der Mitteil ist eine Statistik der Ergebnisse der Reichstagswahlen in Baden von 1912 und 1907 aufgedruckt. Daraus ist zunächst die Wahlkreisverteilung der Mandatsbezirke, Name, Beruf und Parteistellung der gewählten Abgeordneten sowie das gesamte reichhaltige Zahlenmaterial für die einzelnen Wahlkreise zu entnehmen. Diese Zusammenstellung ist um so wertvoller, als eine solche in gleicher Uebersicht sonst nirgends vorbanden ist. Das ganze bildet wieder eine Beilage zu dem 61. Jahrgang des badiischen Geschichtskalenders, dessen Erscheinen in nächster Zeit zu erwarten steht. Die Käufer dieses Kalenders werden also baldigst wieder ein weiteres Blatt ihrer Sammelmappe einberleben können. Näuflisch sind diese Karten nicht.

„Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens“ von Charles Richet, Professor an der Universität Paris — ein Werk, das in Frankreich geradezu Aufsehen erregte — wird demnächst, von Verbo v. Suttner übersetzt, in einer deutschen Volksausgabe (Preis 1 Mk.) im Verlage von Geinr. Wittenberg, Dresden und Leipzig, erscheinen.



Die Tat der Rabenmutter.

Wittenberg, 27. Sept. In Hohenwerda hat die Frau des Landwirts Triebel eingestanden, daß sie ihre beiden außerehelichen Kinder im Alter von 5 Jahren und 10 Monaten hat verhungern lassen.

Unfall.

Madrid, 27. Sept. Wie aus Guelba gemeldet wird, sind auf der Ferrunal-Grube durch einen Erdsturz 12 Arbeiter getötet worden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 28. Septbr. Tagelunden.

Wir machen die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß am kommenden Montag, den 30. Sept., abends 8 Uhr, in der „Vinde“ eine Versammlung stattfindet. Genossin Fischer aus Karlsruhe wird Bericht vom deutschen Parteitag erstatten. Auch die Volkshilfsleiter sind hierzu freundlichst eingeladen.

Der Gesangsverein „Harmonie“ Karlsruhe

feiert am 6. Oktober sein 30. Stiftungsfest, verbunden mit der zweiten Fahnenweihe. Der Verein, der seit dem Jahre 1907 dem deutschen Arbeiterbündnis, Gau Baden, angeschlossen ist, wurde im Frühjahr 1882 gegründet. Er ging hervor aus dem Gesangsverein „Konkordia“. Zuerst ein Quartett, konnte der Verein sein erstes Stiftungsfest schon mit 20 Sängern feiern. Die erste Fahnenweihe fand 1886 statt. Bei einem wechselreichen Ab- und Aufstiegsverlauf hat sich dann der Verein weiter entwickelt. Obgleich die meisten Mitglieder dem Arbeiterbündnis angehören, der Verein wirkte 1891 und 1892 bei der Mafeser der Karlsruher Arbeiterchaft mit, scheiterten anfangs die Versuche, den Verein dem damaligen badisch-pfälzischen Arbeiterbündnis zuzuführen. Die diesbezüglichen Anträge wurden jedesmal abgelehnt, was immer den Verzicht der besten Mitglieder zur Folge hatte. Endlich im Jahre 1906 trat der Verein aus dem badischen Sängerbund aus und 1907 erfolgte der Anschluß an den Arbeiterbündnisverband. Neues Leben, neuer Aufschwung waren die Folgen dieses Eintritts in die Reihen der kämpfenden Arbeiterchaft. Die Karlsruher Arbeiterchaft unterstützte die neuen Kämpfer in lebhafte Weise. Der Verein zählt jetzt an 50 Sängern, er feiert bei seiner Veranstaltung der Karlsruher Arbeiterchaft mehr. Der Verein steht jetzt unter der bewährten Leitung des auch schon als Komponist hervorgetretenen Dirigenten Louis Baldas.

Das Stiftungsfest wird in einem durchaus würdigen und nur von künstlerischen Gesichtspunkten getragenen Rahmen gefeiert. Wir entnehmen dem geschmackvoll ausgestatteten Festsbuch, daß 28 Brudervereine der näheren und weiteren Umgebung Karlsruhe sich zum Feste angemeldet haben. Am Sonntag morgen, 6. Oktober, vormittags 11 Uhr, findet im kleinen Festhallaal ein Festakt mit Festkonzert des festgebenden Vereins statt, wobei der Gauvorsitzende Genosse Marum die Festrede halten wird. Als Solisten wirken ein Opernsängerin Fräulein Margat Mannherz (Sopran), Herr Oskar Reinhold (Bariton) und Herr Hofmüller Karl (Cornet a piston). Nachmittags 3 Uhr werden die Gauteilnehmer ein Festkonzert geben. Ein Ball beschließt die Veranstaltung.

Man sieht, der Verein feiert sein Fest in einer rein künstlerischen Weise, ohne jeden sonst üblichen Lam-Tam. Es kann das allen andern Vereinen als Vorbild dienen. Den Besuchern werden ausserordentliche Genüsse geboten. Neben dem Massenchor „Ich warte dein“ von Uthmann, den alle Vereine gemeinsam singen werden, finden wir unter der Fahl der Einzelstimmlieder von Mozart, Weingartner, Mendelssohn-Bartholdy, Silcher, Baumann, Angerer, Hegar, Uthmann usw. Auch die einheimischen Komponisten Rypinski und Baldas sind mit einigen Chören vertreten.

Das Fest bespricht demnach einen in jeder Beziehung schönen Verlauf zu nehmen. Die Arbeiterchaft wird gewiß dem Verein ihre Anerkennung für die der Arbeiterbewegung geleisteten Dienste dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie an dem Stiftungsfeste sich zahlreich beteiligt. Das Festsbuch kostet im Vorverkauf 40 Pfg., es berechtigt dasselbe zur Teilnahme an allen Veranstaltungen, Festsakt, Festkonzert und Ball und auch zum freien Eintritt in den Stadtpark. Es ist bei den Mitgliedern zu haben. Die Fahne ist von heute ab im Schaufenster der Firma Spiegel u. Wels ausgestellt.

Städtische Arbeiterfortbildungskurse. Wir verweisen unsere Leser auf die Bekanntmachung des Stadtrats in Nr. 225 Seite 7 unseres Blattes hin, die zum Besuche der städtischen Arbeiterfortbildungsschule einladet. Diese Kurse sind für alle Arbeiter im weitesten Sinne des Wortes bestimmt. Jedermann, dem es darum zu tun ist, die Widen seines Wissens auszufüllen, seine Kenntnisse zu ergänzen, zu erweitern und zu vertiefen, kann an diesen Kursen teilnehmen. Neben männlichen Teilnehmern haben in den letzten Jahren auch Kontoristinnen, Modistinnen, Schneiderinnen, Weisnäherinnen, Verkäuferinnen usw. mit bestem Erfolg den Unterricht besucht. Unterrichtsgegenstände sind: Rechnen und Rechtschreiben, Diktat, bürgerliches Rechnen, Buchführung, Korrespondenz, Geschäftslehre, Stenographie der Systeme Gabelsberger und Stolz-Schrey und endlich Gesetzkunde. Der Unterricht wird von Lehrern erteilt, die nicht nur den Stoff bis ins kleinste beherrschen, sondern ihn auch methodisch in einer Weise darzubieten vermögen, daß jeder Teilnehmer aus dem Unterrichte den größtmöglichen Nutzen zieht. Wir verweisen die Arbeiterchaft insbesondere noch auf den Unterricht in Gesetzkunde, in dem zunächst die neue Reichsversicherungsordnung, dann der gewerbliche Arbeitsvertrag und die Arbeiterchutzbestimmungen zu eingehender Behandlung kommen. Die Aufnahme in die Kurse erfolgt am 30. September, 2. und 4. Oktober abends von 8-9 Uhr im Schulzimmer Nr. 1 der Leopoldschule. Dasselbst wird über alles Nähere Auskunft erteilt.

Die Aufführung von „Maria Stuart“. Zu der vom Verein Volksbildung auf letzten Sonntag mittag arrangierten Aufführung von „Maria Stuart“ bittet man uns um Veröffentlichung folgender Bemerkungen:

Am Sonntag mittag gab der Verein Volksbildung seinen Mitgliedern eine Vorstellung im Hoftheater zu den üblichen bedeutend ermäßigten Preisen. Daß eines der herrlichen Schiller'schen Dramen und zwar „Maria Stuart“, der besten eines, dem Publikum geboten wird, ist dankbar anzuerkennen. Diesen Vorstellungen ist schon oft der Vorwurf der Unvollständigkeit, hervorgerufen durch allzugroße Kürzungen, gemacht worden, auch hätten sich die Mitwirkenden schon manche Freiheiten erlaubt, die an einem — wenn ich mich so ausdrücken darf — „normalen“ Abend sich zu nehmen sie sich hätten werden. Daran ist etwas Wahres und es soll nun einmal öffentlich dieser Vorwurf erhoben werden. Ich habe oft bedauert, Kürzungen zu wachsamem zu müssen, die nicht immer begründet waren und den Gesamteindruck erheblich beeinträchtigten. Es ist unangebracht, nur um eine kurze Spielzeit zu erreichen — und warum dies? — am Stück selbst zu kürzen. Wenn man sich eine Zutrittstakt endlich erkämpft hat, was trotz der nunmehr glatten und prompten Art der Villetausgabe immer noch mit großen Opfern verbunden ist, muß man noch genug mit in Kauf nehmen, was geeignet ist, den Genuß der Vorstellung zu trüben. Es ist nicht annehmbar, neben oder hinter sich

allerlei Randbemerkungen oder naive Erklärungen hören zu müssen, von plötzlichen Heiterkeitsausbrüchen, die unerklärlicherweise meist bei den ernstesten Situationen einsetzen, gar nicht zu reden. Nun ja, man will ja das Publikum zu einem besseren Geschmack, einer höheren Kunstauffassung erziehen, betrachten wir das drum als „Werdende“, die hoffentlich bald verschwinden. Deshalb sollte man aber erst recht darauf bedacht sein, nur Erstklassiges, Vollkommenes zu bieten. Die Aufführung am Sonntag war eine musterhafte. Hier soll, da dies anderorts von berufener Seite schon geschah, nicht näher darauf eingegangen werden. Sämtliche Hauptpersonen boten ihr Bestes und lösten große Beifallsstürme aus. Nur die Dienerschaft hat beim Verlassen ihrer dem Tode entgegengehenden Königin des Guten zu viel getan, weniger wäre hier feiner und mehr geteufelt. Unverkennbar aber war die Hinweglassung des Schlusses, der doch ganz unbedingt nötig erscheint. Gerade die Erneuerung der Insohnd der Maria, das Scheitern des Reichthums und des Grafen Leicester, die namenlose Verlassenheit und der Zusammenbruch der Elisabeth, also der Triumph der Maria über Elisabeth auch noch im Tode, gehören unlosbar zum Drama, will es den Anspruch auf Vollständigkeit auch nur entfernt machen.

Der Gewerbeverein Karlsruhe e. V. hatte die Handwerksmeister dieser Stadt zu einer Versammlung auf Dienstag abend in das „Hotel Friedrichshof“ eingeladen, um zur Veranstaltung einer Weihnachtsmesse im November und Dezember d. J. Stellung zu nehmen. Der Besuch war ein recht zahlreicher, vom großh. Landesgewerbeamt war Ingenieur Bucerius erschienen, desgleichen Rektor Rubin von der Gewerbeschule. Großlehremeister Anselmet gab den Zweck einer Weihnachtsmesse bekannt und sandte dessen Ausführungen allgemeine Zustimmung. Die mit Unterstützung der Handwerkskammer und des großh. Landesgewerbeamts in Aussicht genommene Weihnachtsmesse ist nun gesichert. Dieselbe wird in der Zeit vom 25. November bis Weihnachten d. J. in der großh. Landesgewerbehalle abgehalten. Hierbei finden die Handwerksmeister der Stadt Karlsruhe Ausstellung und Verkaufsgelände ihrer Erzeugnisse. Auch ist eine Verlosung mit der Veranstaltung verbunden. Es haben sich bereits eine große Anzahl Aussteller, die den verschiedensten Gewerben angehören, angemeldet. Die stärkeren Berufe werden in Gruppen ihre Erzeugnisse zur Schau bringen. In dankenswerter Weise hat das großh. Landesgewerbeamt die zu diesem Zweck sehr geeignete Ausstellungshalle unentgeltlich zur Verfügung gestellt, desgleichen das nötige Ausstellungsmaterial wie Tische, Glasdränne, und dergleichen, ebenso übernimmt das großh. Landesgewerbeamt die Kosten für Beleuchtung und Heizung. Auch Gewerbeschulrektor Rubin wird seine bewährte Kraft in den Dienst der guten Sache stellen, indem er in entgegenkommener Weise den Entwurf für Ausstellungsobjekte usw. übernimmt. So sieht zu hoffen, daß durch ein solch harmonisches Zusammenwirken die Handwerker der Stadt und Reichsstadt Karlsruhe in der Lage sind, ihre Leistungsfähigkeit darzulegen und zwar unter besonderer Betonung von Qualitätsarbeit.

Rascher Tod. Gestern vormittag erlitt Professor W. Mal. als er zum Unterricht in die Schule gehen wollte, einen Schlaganfall, der den alsbaldigen Tod zur Folge hatte. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 56 Jahren und war aus Walsburg gebürtig. 1888 wurde er zum Lehramtspraktikanten, 1890 Professor an der Realschule in Wörzheim, 1890 an der Realschule in Wanneheim ernannt und seit 1898 wirkte er an der hiesigen Oberrealschule.

Durchgegangene Pferde. Gestern nachmittags 4 Uhr sollte ein Fuhrknecht aus Darlanden einen leeren Möbelwagen von der Händelstraße nach der Richard Wagnerstraße verbringen. Als er mit seinen Pferden, die noch nie vor einem Möbelwagen gespannt waren, anfahren wollte, scheuten diese vor dem Gepolter des leeren Wagens und gingen in Galopp durch, nachdem sie der Fuhrmann nicht mehr halten konnte. Ein Wagenhahn und Richard Wagnerstraße rannte der Wagen an eine Straßenlaterne, wobei diese umgerissen wurde und das Sattelpferd zu Fall kam. Das Pferd hat sich eine schwere Verwundung zugezogen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Koloosseum. Der Spielplan für die zweite Hälfte des September neigt sich seinem Ende, der mit so großem Beifall aufgenommene Buerlesle-Streich „Die weiße Gefahr“ wird nur noch — unüberdunkelt — heute Samstag, 28. September, morgen Sonntag, 29. September, mit zwei Vorstellungen — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr —, sowie zum letztenmale am Montag, 30. September, gegeben werden. Mit Dienstag, den 1. Oktober, wird ein vollständig neues Programm seinen Einzug halten.

Fußballsport. Das erste Spiel der neugegründeten „A.“ Klasse führt in Karlsruhe die alten Walsburg und Weiertheim auf dem Walsburger Sportplatz zusammen. Diese beiden Vereine, die sich zur besten Klasse hinaufgearbeitet hatten, mußten durch die Entscheidung der Qualifikationsspiele hinabsteigen in die Reihen der A-Klassen und dem B-Meister, in der Ugalasse Platz machen. In Sportkreisen ist lange bekannt, daß bei Treffen lokaler Gegner die Resultate gewöhnlich knapp sind und man wird nicht wenig auf den Ausgang dieses Spiels gespannt sein, um zu sehen, wie sich diese beiden Vereine in die neue Klasse einführen, zumal beide Mannschaften Walsburg wie auch Weiertheim gegenwärtig über sehr gute Spielkräfte verfügen.

„Meine Reise zum Südpol“ nennt Roald Amundsen seinen Vortrag, den er am 18. Oktober im Festhallaal hier in deutscher Sprache halten wird. Amundsen wird seinen Vortrag mit einer Reihe von Lichtbildern und fotografischen Filmen erläutern. Die vielen hundert Meter Film, die der Forscher aus den Eisregionen mitgebracht hat, sind vorzüglich gelungen und geben eine große Anzahl Szenen vom Winterquartier an der Eisbarriere, vom Marsch zum Südpol und vom Aufenthalt daselbst, in reicher Abwechslung wieder. Aber auch die zahlreichen Lichtbilder geben eine ausführliche Schilderung der ruhmreichsten Tat, die die Polarforschung kennt. Karten bei Fr. Doert, Hofmusikalienhandlung.

Letzte Nachrichten.

Minister Böhm und der Muggenstürmer Schulfall.

Karlsruhe, 28. Sept. Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlichte gestern folgende regierungsoffizielle Erklärung zum Fall Hall:

Der Herr Unterrichtsminister hat nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub die während seiner Abwesenheit verfertigte Zusammenfassung der Verlesung des Unterlehrers Hall an die Seminarschule in Ettlingen gutgeheißen, dagegen abweichend von dem ergangenen Erlaß geglaubt, die Wiederverwendung Halls von dem Ergebnisse einer näheren Untersuchung des Falles abhängig machen zu müssen. Nachdem jetzt diese Untersuchung abgeschlossen ist, hat der Herr Minister die Verwendung des Unterlehrers Hall an einer landwirtschaftlichen Winterschule, an der Religionsunterricht nicht zu erteilen ist, auf Anfang November herbeigeführt, dabei aber dem Benannten den Rat erteilen lassen, sich für den gewerblichen oder einen anderen sachlichen Unterricht als Lehrer auszubilden, da seine künftige Verwendung im Volksschuldienst infolge der Entziehung der Befugnis zur Erteilung des Religionsunterrichts im Hinblick auf die Bestimmungen des Schulgesetzes sehr erschwert und durchaus unsicher sei.

Wir werden auf diese Erklärung näher zurückkommen.

Zur Fleischnot.

Köln, 27. Sept. Nachdem eine Anzahl rheinischer Städte dazu übergegangen sind, dänisches Fleisch durch Vermittlung der Metzgermeister oder direkt an die Konsumenten abzugeben, macht es nunmehr bereits einigen Stadtverwaltungen Schwierigkeiten, von Dänemark Fleisch zu bekommen, das unterdessen auch um einige Mark für den Zentner in die Höhe gegangen ist. Einige rheinische Stadtverwaltungen haben infolgedessen nunmehr die Absicht, holländisches Fleisch anzukaufen.

Angriff auf Tisza.

Budapest, 27. Sept. Als Graf Tisza in Papa zur Eröffnung des reformierten Konvents ging, wurde er von einem Neubau aus mit Kaltwasser begossen. Die Täter waren Arbeiter, die gegen den Kammerpräsidenten demonstrierten. Gendarmen zerstreuten die Menge. Einige Arbeiter wurden durch Bajonettstiche verletzt. Tisza begab sich nach Budapest zurück.

Der Eisenbahnerstreik in Spanien.

Madrid, 27. Sept. Die Zahl der ausländischen Eisenbahnarbeiter ist bereits auf 7000 gestiegen. Die Verbindungen zwischen Barcelona und Umgebung sowie Saragossa und Madrid werden unter großen Verpätungen der Züge aufrecht erhalten. Die Verbindung Barcelonas mit den bedeutendsten Küstenorten des mittelländischen Meeres werden durch besonbere tägliche Dampfer vermittelt. Die Auslandspost wird regelmäßig per Schiff nach Gatte befördert. Auch auf Südpazien hat sich der Eisenbahnerstreik ausgebreitet, weil die Bahngesellschaft die Entlassung eines Wertmeisters nicht rückgängig gemacht hat. Ministerpräsident Canalejas erklärte, man rechne auch mit der Möglichkeit, daß sich der Zustand auf die Provinz Caceres verbreite. Dagegen haben die Bahnbediensteten in Nordspanien es abgelehnt, sich am Streik zu beteiligen. In mehreren großen Städten wird der Generalstreik vorbereitet als Protest gegen die Erhebung der Streitenden über Soldaten. Zu Unruhen ist es bis jetzt nirgends gekommen.

Paris, 27. Sept. Zu dem spanischen Eisenbahnerstreik wird aus Perpignan an der französisch-spanischen Grenze gemeldet: Ein gestern abend aus Barcelona unter Führung eines Infanterieoffiziers und mehrerer Ingenieure in Perpignan eingetroffener Personenzug wurde in mehreren Waggons mit Steinen beworfen, sodas Gendarmen und Truppen eingreifen mußten. Der Zug kam nur mühselig vorwärts, da die ausländischen Eisenbahner die meisten Signale zerstört und ein Kesselrohr der Lokomotive zerhackt hatten. In Olot, Matara und San Felix de Guizols fanden große Unruhen statt, bei denen die Gendarmen von ihren Feuerwaffen Gebrauch machten.

Kriegsstimmung auf dem Balkan.

Kriegsvorbereitungen.

Der „Aölnischen Zeitung“ wird unter dem gestrigen Tage aus Konstantinopel telegraphiert: Die angeblichen großen Manövern im Vilajet Adrianopel sind in Wirklichkeit die ersten Vorbereitungen des Aufmarsches des Heeres. Außer den Divisionen der Linie des 4. Korps und einer unbekannt Anzahl auf den Kriegsfuß gestellter europäischer Landwehrdivisionen der ersten Heeresinspektion werden an den Manövern teilnehmen fünf anatolische Landwehrdivisionen, deren Einberufung gestern befohlen wurde, worauf Bulgaren durch Mobilmachung zweier Grenzdivisionen antworten wird. Die Direktion der orientalischen Bahn erhielt von der türkischen Regierung Befehl, Vorbereitungen für das Einladen von Truppen zu treffen.

Kämpfe zwischen Kurden und Armeniern.

Konstantinopel, 27. Sept. Der armenische Patriarch hat eine Depesche aus Van erhalten, die um 7 Tage verspätet eintraf. Es wird darin gesagt, daß zwei Armeier von Kurden getötet wurden und zwei armenische Dörfer in der Gegend von Van von dem Kurdenführer Mehmed Pachäa blockiert werden. Das Patriarchat hat bei der Priorie Protest erhoben. Zwei Kompagnien sind gegen die Kurden entsandt worden. Wie weiter gemeldet wird, kam es im Vilajet Van zu einem Zusammenstoß zwischen einer Abteilung Kavallerie und einer Kurdenbande. Ein Leutnant und 10 Soldaten wurden getötet. Die Bande wird verfolgt.

Paris, 27. Sept. „Agence Fournier“ berichtet bezüglich der pessimistischen Berichte, die in Berlin und Wien wegen der gespannten Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien berichten, daß dem hiesigen auswärtigen Amt bisher keine alarmierenden Telegramme über eine bedrohliche Verschärfung des Konfliktes aus Sofia eingetroffen ist. In einer spä abends aus Konstantinopel eingelaufenen Depesche ist von einer Kriegserklärung keine Rede.

Paris, 27. Sept. „Echo de Paris“ berichtet aus Rom: In stetigen politischen Krisen glaubt man nicht, daß Bulgarien an die Türkei ein Ultimatum gerichtet hat. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es sich um eine einfache diplomatische Note handelt, die in energischen Worten verfaßt ist, wie dies bereits vor einer Woche angesichts der damaligen Ereignisse in Macedonien geschah.

Neue Kämpfe in Marokko.

Mogador, 27. Sept. Infolge des Einflusses der zur Botmäßigkeit zurückgekehrten Anflus ist Mulai Jusuf auch bei den Ben Habas zum Sultan proklamiert worden. Die Lage El Gibas wird als sehr schlecht geschildert. Die Stadt Tiznit, die ihn als erste zum Sultan ausgerufen hatte, hat sich jetzt gegen ihn empört, aufgestodelt von Emiffären des Raids Tezernakt, der auch hier die Proklamation Mulai Jusuf herbeizuführen sucht.

Wasserstand des Rheins.

Schifferinsel 1.73 m, gest. 1 cm, Rehl 2.51 m, gest. 7 cm, Magau 4.18 m, gest. 5 cm, Mannheim 3.48 m, gest. 8 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Sängerbund Vorwärts.) Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft in der Rest. Köllenberger zwecks Hochzeitständchens. Sonntag vorm. 11 Uhr Chorprobe bei Richter. Erscheinen aller Sänger Ehrensache. 2092 Karlsruhe. Die „Lassalia“ lädt ihre Mitglieder zu einem Lanzausflug auf morgen Sonntag mittag nach Plankenloch ein. Abmarsch um 2 Uhr vom „Drachen“ aus, Karl Wilhelmstraße. Treffpunkt ist das „Lamm“ in Plankenloch. Bei ungunstiger Witterung Abfahrt am Lokalbahnhof 3.04 Uhr. 2093 Karlsruhe-Mühlburg. (Bruderbund.) Morgen Sonntag nachmittags 3 Uhr im kleinen Saale des „Kühlen Krug“ Probe für gemischten Chor. Punkt 5 Uhr für Männerchor. Vollständiges Erscheinen ist Ehrensache. 2084



# Leipheimer & Mende

169 Kaiserstr. **Spezialhaus** 1834 gegr.  
für Herren- und Damen-Kleiderstoffe

## Herrenstoff-Neuheiten

**Elegante Kammgarne** in Streifen und Karos zu Sakkos und Jackett-Anzügen.  
**Praktische Cheviots und Homespuns** in den verschiedensten Farben-Zusammenstellungen für Reise und Sport.  
**Winter-Paletot- und Ulsterstoffe** in modernen Farben und marengo.  
**Hosenstreifen** in allen Preislagen.  
**Schwarz und blau Kammgarn, Cheviot und Melton** von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten. 2072  
**Strumkfriqot, Livré- und Militärtuche, Genua-Cord, Bayerische Loden, Sportstoffe.**

## Westen-Stoffe

Die letzten Neuheiten in Wolle, Baumwolle, Seide, in allen modernen Dessins und Farben, auch zum Besticken.

**Braunkohlen-Briketts**



**beliebteste, rheinische Marke,**  
zu billigsten Preisen erhältlich bei der Firma  
**H. Mülberger** Kontor: Amalienstr. 25  
 — Telephon 250. —  
 Auch empfehle ich 428  
**sämtliche Kohlen- und Kokssorten.**

Aussergewöhnliche Preiswürdigkeit vereint mit besten Qualitäten!

**Kinder-Bettstellen**  
 Mk. 8.50, 12.-, 16.-, 18.50,  
 21.-, 22.50 bis 36.-.



8438

Entzückend ausgeführte kompl. Kinderbetten  
 35.-, 39.-, 43.-, 47.-, 52.-, 56.- bis 78.-.  
 Betten- **Buchdahl** Kaiserstr. 164  
 Spezialhaus Fernruf 1927.

**Leopold Kölsch**  
 Karlsruhe Kaisersfrasse 211  
 Stammhaus gegr. 1844.

**Woll-Garne**

eine Spezialität der Firma seit 68 Jahren.  
 Qualitäten als best und preiswert bekannt.  
 Bei Abnahme von 1/2 Pfund und mehr  
**Rabatt 5% Rabatt.**

Anstricken von Strümpfen und Socken  
 sowie  
 Neuanfertigung jeder Art  
 in kürzester Frist zu billigsten Preisen. 1070

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
 (Marke Schwan)  
 in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel  
**Seifix**  
 liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche.  
 Ein Versuch überzeugt!

**„Seifix“ bleicht fix!**

**Fahrbare Brennholz-Säge u. Spaltmaschine**  
 neuestes Modell.  
 Bedeutende Zeit- u. Geldersparnis.  
 Einfachste Bedienung.  
 Größte Haltbarkeit —  
 Überhaupt bestes System.  
 Auch vorzüglich zum Antrieb von Dreschmaschinen etc.  
**Pflüger & Steinert, Esslingen am Neckar**



**Ziege** zu verkauf. Angebote abends von 6-8 Uhr  
 in Sonntags Scheffelstr. 63, 1. **Beilchenstr. 16, 4. Stod 1.**  
 ist ein möbl. Zimmer mit Reparatur. Eingang bill. zu veran.



### Dankfagung.

Für die Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten unseres Sohnes und Bruders, für die Blumenpenden, sowie für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus. Noch besonderen Dank dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Karlsruhe, sowie seinen Kameraden für die Kranzpenden und für die letzten Abschiedsworte. 2071

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Sophie Ehinger**  
 geb. Nonnenmacher  
**Familie Ehinger.**

### COLOSSEUM.

Waldstrasse 16/18. — Telephon 1938.  
 Samstag, d. 28. September 1912, abends präzis 8 Uhr  
**Vorstellung.** 2074  
 Sonntag, den 29. September 1912  
**2 Vorstellungen**  
 Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.  
 Montag, d. 30. Septbr.: Grosse Abschieds-Vorstellung.  
 Die letzten 3 Tage mit „Die weiße Gefahr“, Sketch in 1 Akt  
 Grosser Lacherfolg! sowie der sensationelle Variété-Teil.  
 Dienstag, den 1. Oktober 1912: Neues Programm.

### Angestellten-Versicherung

und  
**Wahl der Vertrauensmänner**  
 Dienstag, 1. Oktober, abends halb 9 Uhr  
 im Saal III der Brauerei Schreypp, Waldstr. 16/18

### öffentl. Versammlung

mit anschließender Diskussion.  
 Referenten: Herr Hermann Kohn aus Frankfurt a. M. und  
 Herr Hermann Videmann aus Berlin.  
 Hierzu sind alle Privatangestellten, insbesondere auch die  
 weiblichen Privatangestellten, freundlich eingeladen. 2069

### Freie Vereinigung

für die soziale Versicherung der Privatangestellten.  
**Karlsruher Amateur-Schwimm-Club**  
**„Neptun“.**

Freunde und Gönner des Schwimmsports werben  
 neue Mitglieder, organisiert oder nicht organisiert, da in  
 obigem Club keine Politik, noch ein Standesunterschied  
 vorherrscht, sondern ausschließlich Körperpflege ausgiebig  
 wird. 2070

### Auf zum Neptun.

**Der Werbe-Ausschuß.**  
 J. Sutter, Ehrenvorsitzender.

### Vereinigte Möbelpacker

**Karlsruhe.**  
 Sonntag, den 29. September 1912 findet im Lokal  
 zum „Eichbaum“ unsere diesjährige

### Herbst-Feier

verbunden mit Konzert und Schachroutlette statt.  
 Freunde und Gönner unseres Vereins sind hierzu freundlichst  
 eingeladen. 2061

Der Vorstand.

**Restauration „Grünwald“**  
 Hotel Grüner Hof  
 am Hauptbahnhof, Eingang Krieg- u. Ruppurrerstr.  
 Sonntag, den 29. September, abends 7 Uhr,  
**Wiederbeginn der beliebten**  
**Winter-Konzerte**  
 der Artillerie-Kapelle Reg. Großh. Friedrich,  
 jeweils an Sonn- und Feiertagen. 2061

**Brauerei A. Prinz Biere.**  
**Münchener Löwenbräu.**  
**Vorzügliche Küche.**  
**Eintritt frei.**  
 Direktion: Karl Eisinger.

## Der moderne Gentleman

welcher Wert auf gediegene, streng moderne  
 Kleidung legt und dabei nicht die hohen Preise  
 für die teure Maßanfertigung bezahlen will,  
 fährt unstraitig am besten, wenn er seinen Bedarf  
 durch Anschaffung von prima Konfektion bei  
 niedrigen Preisen deckt. Eine überaus viel-  
 seitige Auswahl finden Sie in meinem in diese-  
 Jahr besonders reichsortierten Lager. :-:-



**Ulster** v. 22.- bis 60.-  
 2-reihig, in allen mod. Farben.

**Paletots** v. 18.- bis 60.-  
 Prima Stoffe, Beste Verarbeitung.

### Herren-Anzüge

:-: in allen Grössen und Preislagen. :-:

## J. Schneyer, Modehaus

Werderplatz :-: Fil.: Rheinstraße 48.

2046



Münchener Löwenbräu-  
**Märzen-  
 Bier**  
 ständig im Ausschank.  
 2075 J. Möloth.



**Cheringe**  
 Hochzeits- und Geburts-Geschenke  
 in Porzellan, Gold- u.  
 Silber, Doublewaren, ferner  
 Taschen-Uhren, Ketten etc.,  
 sowie Tafelbestecke, Kaffee-  
 und Teelöffel, Wand- und  
 Stand-Uhren, Becker mit  
 Garantie Stück Mk. 2.50,  
 Brautringe, massiv Gold,  
 per Paar v. Mk. 12 an etc.  
 empfiehlt billig 1915

**Christ. Fränkle, Goldschmied,**  
 Karlsruhe, Kaiserpassage 7a.  
 NN. Vereinspreise jeder Art billig!

**Globin**  
 bester Schuhputz  
 überall erhältlich  
 Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

**Möbel-Haus Gehr. Klein**  
 KARLSRUHE i. B. Telephon 1722  
 Duracherstr. 97/99  
 Spezialhaus für komplette Betten u.  
 bürgerliche Wohnungseinrichtungen.  
 50 Zimmer-Einrichtungen  
 stets auf Lager. 1698  
 40 Stück moderne Sofa und  
 Chaiselongues.  
 Vorhänge, Stores, Bettvorhang, Bettfedern,  
 Brill, Rosshaare, Wolldecken.  
 Zeichnungen und Kostenvoran-  
 schläge gratis und franko.  
 Viele Anerkennungs-schreiben.  
 Kulante Zahlungsbedingungen.

**Hunde-Bett**  
 Bett, halbhöhr., 2 schläftig 30 M.,  
 Bett, massiver Schrank 30 M.,  
 1-türiger Schrank 10 M., Chaisel-  
 logue in Holzhaar 20 M., Wasch-  
 toilette 20 M., Badstift 8 M.,  
 Nachtlampe u. Erdleucht-lampe  
 billig. 2068  
 Ludw.-Wilhelmstr. 18, Hof 1.  
 „Volktsfreund“.

## Email-Herde

erfklaffiges Fabrikat, soeben eingetroffen. 2095  
**Ernst Marx**  
 Herd-, Ofen-, Küchen- und Haushaltungs-geschäft  
 Tel. 3086. 45 Luisenstraße 45. Tel. 3086.

### Sutterlieferung.

Die Lieferung von:  
 100 Ztr. Gelberüben (Röhren)  
 150 Ztr. Runkelrüben  
 40 Ztr. Kartoffeln  
 25 Ztr. Streutrost  
 25 Ztr. Roggenstroh Handbruch  
 soll vergeben werden.  
 Schriftliche Angebote sind ver-  
 schlossen und mit der Aufschrift  
 „Sutterlieferung“ versehen, unter  
 Anschluß von Mustern bis  
 7. Okt., vormittags 9 Uhr,  
 auf unserm Büro, Ettlingerstr. 6,  
 einzureichen, wofür auch die  
 Lieferungsbedingungen zur Ein-  
 sicht aufliegen und die zum An-  
 gebot zu verwendenden Formu-  
 lare abgegeben werden.  
 Karlsruhe, 26. Sept. 1912.  
 Städt. Gartendirektion.

### Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat  
 Februar 1912 unt. Nr. 3059  
 bis mit Nr. 5598 ausgestellt  
 bezw. erneuerten Pfand-scheine  
 werden hiermit aufgefordert,  
 ihre Pfänder bis längstens  
 3. Oktober 1912 auszulösen  
 oder die Scheine bis zu diesem  
 Zeitpunkt erneuern zu lassen,  
 widrigenfalls die Pfänder zur  
 Versteigerung gebracht werden.  
 Karlsruhe, 21. Septemb. 1912.  
 Städt. Pfandleihkassa.

### Chice Damen-

**Kostüme** von 15.— an  
**Paletots** „ „ 3.90 „  
**Kostümräde** „ „ 2.90 „  
**Unterröcke** „ „ 2.50 „  
**Blusen** von „ 1.20 „  
**Wilhelmstraße 34, 1. St.**  
 Keine Ladenbesen. 2099

### Schlachtgeflügel-

**Versteigerung.**  
 Mittwoch den 2. Oktober,  
 nachmittags 3 Uhr, wird in  
 der städtischen Ausstellungshalle  
 eine größere Anzahl Schlacht-  
 geflügel gegen Barzahlung  
 öffentlich versteigert.  
 Karlsruhe, 26. Sept. 1912.  
 Städt. Gartendirektion.

**Nur mit Rotband**  
  
**Luhn's**  
 wäscht am besten

### Petroleumlampen

**Petroleumöfen**  
**Gaslampen**  
 sowie sämtliche Ersatzteile  
 zu jeder Lampe  
**Glühkörper**  
**Cylinder und**  
**Dochte** 2068  
 empfiehlt zu billigen Preisen.  
 bei bekannt guter Ware.

### N. Hebeisen

**Haus- u. Küchengeräte,**  
**Herdlager**  
 Werderplatz 36, Teleph. 1685,  
 Klauereckstr. 2, „ 2749.

### Mer Chauffeur

werden will, verlange sofort.  
 Prop. Stell. befragl. garant.  
 Automobilwerk Herdorf i. A.

### Gänselebern

werden fortwährend angelauft.  
 Adlerstr. 28, Seitenbau, part.,  
 gegenüber der Herberge zur  
 Heimat. 1928  
**Gänselebern**  
 werden fortwährend angelauft  
 G. Weich, geb. Stürmer,  
 Erbringerstr. 21, 2. St. 1929



Samstag, d. 28. Sept. bis Samstag, d. 5. Okt.

### Extra-Preise

für 2082

# Linoleum

Vorteilhaftes Sonder-Angebot!

60 cm breit	67 cm breit	90 cm breit	110 cm breit
Mtr. 85 \$ 1.-	Mtr. 95 \$ 1.15	Mtr. 1.20 1.40	Mtr. 1.50 1.75
133 cm breit	200 cm breit	Bedruckt	
Mtr. 1.90 2.40	Mtr. 2.15 2.75 3.40	Mtr. 4.90 6.50	

Ein Inlaid-Läufer ausgerangierte 67 cm breit 1.35 100 cm breit 1.75  
 Posten Muster Meter Meter

Linoleum-Teppiche bedruckt 5.50 9.75 11.50  
 Motled 7.75 12.90 15.-

**W. Boländer** Kaiserstr. 121.

## LUXEUM

gegenüber der Hauptpost.

Programm vom 28. September bis inkl. 1. Oktober 1912.

1. **Der Tag im Film.** Kinematographisch. Wochenbericht.
  2. **Max ist ein Aufschneider.** Humoreske, gespielt von Max Linder.
  3. 4. 5. **Vergangenes Glück.** Drama aus dem modernen Leben in 3 Akten.
  6. **Ein Ausflug nach der Touraine.** Herrlich kolorierte Naturaufnahme.
  7. **Frau Mullikes Bluse.** Komisch.
  8. **Treu bis in den Tod.** Drama aus den mittelalterlichen Heldengedichten. Prachtvoll koloriert.
- Als Einlage:  
 9. **Erfinder und Fabrikant.** Drama.

Preise der Plätze: Loge 1.20 M., I. Platz 80 S., II. Platz 50 S., III. Platz 30 S., Akademiker und Inhaber von Ermäss.-Karten: Loge 80 S., I. Platz 60 S., II. Platz 40 S., III. Platz 20 S.

Jeden Mittwoch und Samstag Programmwechsel. — In jedem Programm eventl. Einlagen. Programmänderung vorbehalten. 2089

**Neuer süßer Wachenheimer**  
 1/2 Liter 25 Pfennig 2079  
**Genter, „Zum goldenen Fass“** Wielandstraße Nr. 18.

## KAISER-KINO

am Durlacher Tor.  
Programm vom 28. September bis inkl. 1. Oktober.

- Sensations-Schlager!
1. **Gefangenschaft der Seele** oder: **DER RICHTER.** Spannendes Drama in 2 Akten, gespielt von ersten nordischen Künstlern.
  2. **Moritzens Klause.** Posse von M. Chaphal, gespielt von M. Prince. 2090
  3. **Ferienfreuden.** Schlager-Komödie in 1 Akt.
  4. **Grand International Boxermatsch 1912** zwischen
  5. **Willie Lewis und Carpentier** Amerika in 3 Akten Frankreich
- Jede Runde ist spannender, da Lewis der gefürchtetste Champion-Boxer, trotz hervorragender Verteidigung geschlagen wurde.  
 Tadellose Photographie! Nervenregend!  
 Höchst spannend! Vorführungsdauer ca. 1/2 St.

**Hurra!**

Auf zur 2077

## Billigen Fleischquelle

Empfehle von heute ab meiner wertten Freundschaft prima junges

**Pferde-  
Fleisch**



zu den bekannnten Preisen.  
 Ebenfalls bringe ich alle diversen Wurst u. Fleischwaren in empfehlende Erinnerung.

**Franz Schmidt**

**Pferdeschlächterei**  
 ungenierte Lage der ganzen Stadt, kein vis-à-vis, nicht Durlacherstraße 59 sondern  
**Fasanenstraße 17** neben dem „Freiburger Hof“  
 Telefon 3367

## Neuer Süßer

(über die Herbsttage ständig Süßer und Reifer).  
Während der Gärzeit 1/2 Liter 25 Pfg.

**Warmer Zwiebelfuchen**  
 Sonntag 8 von 10 bis 12 Uhr vormittags:  
 sowie Schweinefischel und Sauerkraut und die bekannnten Vorkwürste. Warme Küche zu jeder Tageszeit.  
 ff. alte Weine in verschiedenen Marken.

**Fritz Schanfelberger, J. Lauterberg**  
 Ecke Wilhelm- und Winterstraße. 2083

**Wirtschafts-Verlegung.**  
 Mit. Publikum, Freunden, Bekannten und Gönnern zur gefl. Nachricht, daß ich ab 1. Oktober ds. Js. die Wirtschaft zum 2081

## Kaiserhof in Grötzingen

übernehme. Empfehle meine Lokalitäten, großer Saal, schöne Nebenzimmer, Garten und Regeltbahn. Ich werde mir zur Aufgabe machen, meine Gäste mit guten Weinen und ff. Schrenp-Vier zu bedienen. Für kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit wird bestens georgt.  
 Zum Besuch ladet freundlich ein

**Albert Wagner,** früherer Wirt zum „Bären“ in Bergsaußen.

2081

## Residenz-Theater

Waldstrasse 30.  
Spielplan von Samstag den 28. September bis Dienstag, den 1. Oktober:

1. **Der kleine Dingsda.** Drama in 2 Akten nach dem berühmten Roman von Alphonse Daudet.
2. **Militär-Reitschule der spanischen Armee.** Interessanter Militärfilm.
3. **Der Schatz unterm Kastanienbaum.** Reizende Komödie.
4. **Dampf gegen Benzin.** Dramatisch amerikanischer Schlager ersten Ranges.
5. **Effektvolles Tonbild.**
6. **Pathe Journal.** Aktuelle Revue.
7. **Die Ausreiser.** Komödie. 2078

## Grötzingen! Grötzingen!

Den Teilnehmern am

## Speisenwagen

zur Nachricht, daß am **Dienstag, den 1. Oktober 1912,** begonnen wird. Erster Halteplatz 1/2 12 Uhr am „Kaiserhof“, dann „Löwen“, „Linde“, „Kanne“ und Bahnübergang. Das Geheiß ist bei Herrn Insallateur Veck zu haben. Um zahlreiche Beteiligung bitte!

**Friedrich Letterer.**

**Gartenstr. 62, 2. St. r. ist ein gut möbl. Zimmer sofort oder auf 1. Okt. zu verm.**  
**Werberstr. 64, 3. St. links ist ein gut möbliertes Zimmer auf 1. Okt. zu vermiet.**  
**Gerwigstr. 23, 1. Stod ist ein heizbar u. schön möbl. Zimmer billig zu vermieten.**  
**Herrenrad wie neu, freilauf, billig zu verkaufen Kriegstr. 152, 3. St. l., Gartenf.**

Zur Führung und Instandhaltung der städtischen Automobile sollen zwei weitere

## tüchtige Chauffeure

auf 15. November d. J. in den städt. Dienst eingestellt werden. Dieselben werden der städt. Feuerwache zugeteilt und müssen auch Löschdienste verrichten. Tüchtige stadtkundige Chauffeure, welche ein behördliches Führerzeugnis besitzen, gelernte Schlosser oder Mechaniker und nicht über 35 Jahre alt sind, wollen sich spätestens bis 15. Oktober d. J. unter Vorlage eines Lebenslaufes und der Zeugnisse (auch Leumundszeugnis) und unter Bezeichnung der Gehaltsansprüche bei unterfertigtem Bunte melden, woselbst nähere Auskunft über den Dienst erteilt wird.

Bei guter Führung ist spätere Einrückung in den städt. Gehaltsstuf (Verechnung auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung) vorgezogen.

Karlsruhe, den 28. September 1912. 2076

**Städt. Maschinenbauamt.** (Brandinspektion.)

## Norddeutsche Fleisch- und Wurstwaren

besonders preiswert, garant. rein. Rind- u. Schweinefleisch  
 Cervelatwurst 1.30  
 Mettwurst n. Braunschw. 1.10  
 Jungerwurst 1.10  
 Blutwurst nach Thüring. 0.90  
 Schinkenwurst, hart 1.10  
 Leberwurst, frisch und geräuchert 1.-  
 Süße, pikant Geism. 1.-  
 Aufschnitt, mild gel. 1.30  
 Aufschnitt, mild gel. 1.30  
 Aufschnitt, mild gel. 1.-  
 Bei größerer Abnahme entsprechend billiger.  
 Postkoll per Nachnahme.

**Julius Dinger, Wurstfabrik, Sammeln an der Weier.**

## Herrenkleider-Stoff-Resen

in nur la. Qualitäten, neueste Dessins, nur erstklassigste Fabrikate, sind enorm billig abzugeben.  
**Kaiserstrasse 133,** 1 Treppe hoch, 1899  
 Eing. Kreuzstr., neben d. H. Kirche.

**Carl Göb** Boutgeschäfts Karlsruhe.

**Gebr. Gühringer, Kaiserstr. 60.**

**Korbwagen** gut erhalten, preiswert zu verkaufen. **Morgenstr. 10, 5.**

**Schlafstelle** sucht sauberes tagsüber zur Arbeit geht. Off. unter 1900 an die Expedition des „Vollstreund“ erbeten.

**Schönenstr. 10, 3. St. links,** ist ein großes zweifenstr. hübsch möbl. Zimmer mit zwei Betten sofort od. 1. Okt. zu verm.

**Monatsstelle** sucht reinliche, pünktl. Frau **Juerfr. Kaiserstr. 49, Stb. 4. St.**

**Ausziehtisch** gebraucht, wird zu kaufen gesucht **Rudolfstr. 25, 3. St. l.**

**Weichenwarter Otto N. N. Baden-Baden** wird erucht die Karten vom Feuerwehrrat mit der Post abzugeben. Karlsruhe.

## Metropol-Theater

von Samstag den 28. Sept. bis inkl. Dienstag, 1. Okt.

Aus dem reichhaltigen Programm: 2088

**Wochenschau.**

**Lehmann und die Schwiegermutter.** Humoristisch.

## Herzensgold

Dramatisch. Lebensbild in 3 Akt., gespielt von ersten nordischen Künstlern.

**Babylas und seine Braut.** Aeuuss. komisch.

**In der Wildnis.** Drama aus dem Westen Amerikas.